Nr. 295. Samstag, den 16. Dezember 1905. 37. Jahrgang

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brendamour, Simhart & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 30 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlagen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Wochenschau.

(Von unserm Berliner Bureau.)

Der Weihnachtsfriede, der im vorigen Jahre fehlte, wird sich auch in diesem Jahre nicht einstellen.

Erfreulicherweise kann aber doch die deutsche Nation mit gewohnter Hingabe unser schönstes Fest feiern, können die Glieder der deutschen Familie froh und heiter zum brenenden Christbaum aufblicken, der uns in Wahrheit ein Sinnbild schöner Hoffnung sein soll. Es ist nicht leicht gewesen, der großen Mehrheit der Deutschen die notwendige Erkenntniß von dem mitzuteilen, was zur Sicherung der Wehrkraft, zu unserem Schutzschirm notwendig ist, aber es ist doch gelungen. Wenn wir jetzt das Christfest begehen, so feiern wir es in der Gewißheit, daß alle Maßnahmen der Ausführung entgegengebracht werden, die dazu dienen sollen, Deutschland in einem hoffentlich ausbleibenden Weltkriege vor dem Schlimmsten zu bewahren.

Feiert nicht die ganze Politik zum Feste, gönnen sich doch die parlamentarischen Körperschaften ihre Weihnachtsferien. Der preußische Landtag ist nach der Beratung des neuen Volksschulgesetzes in die Ferien gegangen und der deutsche Reichstag folgt ihm jetzt, nachdem er den Handelsvertrag mit Bulgarien und das neue Handels-Provisorium mit England angenommen hat. In den langen Verhandlungen über den Reichshaushalt, Finanz-Flottenfragen ist so ziemlich Alles zur Sprache gekommen, was für uns von Wichtigkeit ist. Gewiß, Manches ist ernst, es könnte auch Verschiedenes anders sein, aber wir haben nicht den geringsten Anlaß, die Flinte ins Korn zu werfen oder auch nur anzunehmen, daß bei uns die wirtschaftlichen Verhältnisse weniger erquicklich sind, wie anderswo. Trotzdem wir im Winter sind, ist doch von einem eigentlichen Notstand brodloser Arbeiter keine Rede, wer will, der findet schon Arbeit. Demgegenüber müssen wir darauf hinweisen, daß in London die Verdienstlosigkeit einen ziemlichen Grad erreicht hat, eine Anordnung der Brotlosen hat dem neuen Ministerpräsidenten Campbell-Bannermann eine Reihe von Wünschen vorgetragen. Auch in Frankreich steht es mit der Arbeitsgelegenheit nicht übermäßig, der deutsche Arbeiter hat also nicht den geringsten Anlaß, sein Bündel zu schnüren und in fremde Länder zu ziehen, wo es ihm angeblich besser gehen soll.

Aus Südwest-Afrika ist der General von Trotha nach Deutschland heimgekehrt, nachdem er Monate hindurch die Expeditionstruppen gegen die aufständigen Hereros und die Hottentotten kommandiert und in der Niederwerfung der Erhebung unglaubliche Schwierigkeiten zu überwinden gehabt hat. Die Beziehungen zwischen dem General von Trotha und den deutschen Ansiedlern in der Kolonie sind ja nicht immer die allerbesten gewesen, aber man muß bedenken, daß es sich um Ausnahmezustände hkandelt, in denen nichts so glatt abgeht. Die Erfolge der zahlreichen Kämpfe, die General von Trotha und seine Truppen zu bestehen hatten, genießt heute sein Nachfolger der neue Gouverneur v. Lindequist. Daraus sehen wir am besten, daß Herr von Trotha der rechte Mann an seinem Platz war.

Der russische Wirrwarr kennt kein Ende, und man muß in der Tat sagen, daß die Bevölkerung von dem ursprünglichen Ziele der Bewegung, von Reform, eigentlich abgekommen ist; Gewaltat und Aufsässigkeit nehmen überhand, die rohe und unwissente Landbevölkerung eifert in Ausschreitungen mit den verwilderten Arbeitermassen der Städte, das Militär vergißt, was Disziplin heißt. Wenn nach offiziellem Einverständnis in Petersburg selbst eine große Anzahl von Seeleuten den Gehorsam verweigerten, und eine Bestrafung nicht gewagt wurde, so spricht das doch deutlich genug und läßt erkennen, daß die Berichte aus den Provinzen nicht übertrieben waren. Daß die Zustände auch in der Mandschurei heillose sein müssen, ergibt sich daraus, daß noch immer mit der Heimbeförderung dieser Regimenter gezögert wird. Es wird also befürchtet, das Revolutionsfeuer könnte bei der Rückkehr dieser Bataillone stärker emporlodern. Der Zar und seine Minister sind in bedrängter Lage, es ist Niemand da, zu dem die wilde Masse Vertrauen, vor dem sie Respekt hat. Der Ministerpräsident Graf Witte wird nicht einmal mit den streikenden Beamten fertig, geschweige denn mit anderen Elementen. Unter solchen Verhältnissen klingt es nicht unwahrscheinlich, wenn eine militärische Gewaltherrschaft angedroht wird. Aber wie viele Truppenteile sind noch wirklich treu? Mit den Kosaken allein kann die Gährung auch nicht zu Boden gezwungen werden. Und erbaulich klingt es, wenn man angesichts alles dessen Berichte aus Monte Carlo liest, wie sich dort russische Großfürsten in der Spielbank beim Roulette amüsieren!

In England hat das neue liberale Ministerium Campbell-Bannerman in dieser Woche die Regierung übernommen, über deren Dauer die gegen das Frühjahr stattfindenden allgemeinen Parlamentswahlen entscheiden werden. Im übrigen kann es uns egal sein, ob Chamberlain oder Campbell-Bannerman 1906 Premierminister ist, Deutschland gegenüber steht die Strömung in London nun einmal fest, und es ist kaum zu erwarten, daß die verschiedenen Friedens- und Versöhnungsreden viel daran ändern. Der im kommenden Februar erforderlich werdenden Neuwahl eines Präsidenten der Republik gilt bereits die politische Agitation in Paris. Herr Loubet hat genug, und die Chauvinisten möchten nun gern den Heißsporn Doumer an seine Stelle bringen. Ein Friedenszeichen wäre das nicht.

Die neue Reichserbschaftssteuer.

Unser Berliner Korrespondent schreibt:

Unter den Blüten im neuen Reichs-Steuer-Bukett, welches der Staatssekretär Freiherr v. Stengel schön gewunden dem deutschen Reichstage übergeben hat, ist die interessanteste die Reichs-Erbschafts-Steuer, und zwar schon deshalb, weil hier zum ersten Male der bestimmte Vorschlag gemacht wird, eine direkte Steuer von Reichswegen aus zu erheben, während bisher die unmittelbaren Abgaben Sache der Einzelstaaten waren. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Reichsfinanzminister, denn als solcher tritt der Freiherr von Stengel doch bei der Finanzreform wirklich auf, ursprünglich aus der Erbschaftssteuer viel höhere Beträge, als sie jetzt vorgesehen sind, zu ziehen gedachte, so daß andere in Vorschlag gebrachte Steuern hätten fortfallen können, aber dieser Plan stieß auf Widerspruch bei der preußischen Regierung und anderen Staaten, und so wurde aus dem Gesetz die Besteuerung der Erbschaften der allernächsten Angehörigen, also derjenigen, von Kindern und Eltern, entfernt, diese mithin freigelassen. Nun hat sich aber bei den im Reichstage stattgehabten Verhandlungen herausgestellt, daß die starke Mehrheit der Abgeorneten gerade die Erbschaftssteuer als genehmstes Steuer-Projekt betrachtet und sie dermaßen erhöhen will, daß vor Allem die neue Biersteuer überflüssig wird. Zu dieser Erhöhung wäre in erster Reihe die Aufhebung der Steuerfreiheit der Erbschaften der Eltern und Kinder erforderlich, und es wird sich fragen, wie hierüber endgültig die Mehrheit der verbündeten Regierungen denkt. Dieser Punkt wird der wichtigste in der ganzen Steuerfrage werden.

Die Stellung der einzelnen Parteien zu dem bedeutsamen Gesetz erscheint heute schon geklärt. Die Konservativen stehen prinzipiell auf dem seither geltend gewesenen Standpunkt, daß die direkten Abgaben überhaupt nicht dem Reiche, sondern vielmehr den Einzelstaaten zukommen, daß die Bedürfnisse der Reichs-Verwaltung also auch weiterhin nur aus indirekten Zöllen und Abgaben zu decken sind. Durch Zustimmung zum Erbschaftssteuergesetz haben aber die verbündeten Regierungen heute schon gezeigt, daß sie meinen, nur mit mit indirekten Steuern werde man künftig, sofern dieselben nicht drückend werden sollen, nicht auskommen; sie begegnen sich mit der konservativen Partei aber in der von dieser jedenfalls erhobenen Forderung der Steuerbefreiung für die Erbschaften von Kindern und Eltern. Gerade auf die allgemeine Besteuerung aller Erbschaften legt aber die Zentrums-Partei Gewicht, ebenfalls dafür sind die Freisinnigen, nicht abgeneigt sind die Nationalliberalen, und, was den ersten Blick überraschen könnte, auch die Sozialdemokraten dürften für eine scharfe Erbschaftssteuer zu haben sein. Wie bei der Aufhebung der Privatpostanstalten würde also auch hier die Partei des Herrn Bebel rundweg für eine Regierungsvorlage eintreten, ja sogar mehr geben wollen, als diese verlangt. Der Fall ist selten, erklärt sich aber daraus, daß die Sozialisten dem bürgerlichen Wohlstand mit allen Kräften zu Leibe gehen wollen.

Die Bevölkerung kennt das Wort von den „lachenden Erben", sie weiß, daß Erbschaften zwischen entfernten Verwandten oder gar Freunden eigentlich nichts Anderes, denn ein glücklicher Zufall sind. Besonders über diejenigen Erbschaften, in welchen das Vermögen arbeitsamer Leute und die Ersparnis eines ganzen Lebens Personen zugeht, die sich davon einen vergnügten Tag bereiten, die ernten, wo sie auch nicht im Mindesten gesät haben, hat unser Volk sehr bestimmte und recht scharfe Ansichten, und deshalb besteht auch keine Abneigung gegen die strenge Besteuerung solcher Zufalls-Erwerbungen von Vermögen. Anders steht es freilich mit den Erbschaften zwischen den allernächsten Angehörigen, bei denen die Steuer Eingriffe in die engsten Familien-Angelegenheiten bringt. Und unsere Reichsboten dürften doch wohl gut tun, einmal Fühlung hierüber mit ihren Wählerkreisen zu nehmen, sie würden dabei auf Meinungs-Verschiedenheiten kaum stoßen. Wir meinen, es sollte deshalb irgend ein Ausweg gesucht werden, der alle peinlichen Zukunftsgedanken über die Reichs-Finanz-Reform verhütet.

Westfalen und Rheinland.

** **Wellinghofen,** 14. Dez. (Eigenartiger Streit.) Da vor einiger Zeit von den Pfarrern der hiesigen größeren Gemeinde bei der Bestattung von zwei Leichen die Grabrede unterlassen wurde, weil die Leidtragenden mit der Leiche nicht zur festgesetzten Zeit auf dem Friedhof eingetroffen waren, hat der Kirchenvorstand der größeren Gemeinde beschlossen, daß die Pfarrer in Zukunft, wie es auf anderen Stellen geschieht, den Leichenzügen ein Stück Weges entgegen gehen sollen. Nun haben aber auch die Pfarrer ihrerseits beschlossen, wenn ein Leichenzug nicht eine viertel Stunde nach der festgesetzten Frist eingetroffen ist, daß sie sich entfernen wollen. Bei diesem Beschluß ist es nicht ausgeschlossen, daß Vorkommnisse, wie die geschilderten, nochmals vorkommen können, da es bei den weiten Wegen usw. nicht immer möglich ist, die neu angesetzte Frust genau einzuhalten.

* **Gahmen,** 14. Dez. (Schweineseuche.) Großen Verlust erlitt letzthin der Guts- und Brennereibesitzer Schulze-Gahmen, der infolge einer stark auftretenden Seuche seinen ganzen Schweinebestand von ungefähr 120 Stück vernichten mußte. Bei den jetzt so hohen Fleischpreisen ein empfindlicher Verlust.

* **Altenvoerde,** 14. Dez. (Diebstahl.) In frecher Weise hat das Dienstmädchen einer hiesigen Familie diese um 260 Mk. bestohlen. Das Mädchen wußte sich Eingang in das Zimmer des Herrn R. zu verschaffen und stahl nach und nach vorstehende Summe, ohne daß man des eigentlichen Täters habhaft werden konnte. Gestern ging nun die Diebin in ein hiesiges Geschäft und war eifrig damit beschäftigt, die eingekauften Gegenstände zu verpacken und zur Post zu geben, als ihr Dienstherr plötzlich das Lokal betrat. Bei einem Verhör gestand das Mädchen die Diebstähle ein. Es erfolgte die sofortige Entlassung, der nun noch die gerichtliche Strafe folgt.

* **Recklinghausen,** 14. Dez. (Blinder Eifer!) Am Samstag waren zwei Geschäftsleute aus Oer mit einem Wagen über Land gefahren und hatten eine zufriedenstellende Einnahme gehabt. Wer wollte es ihnen darum verdenken, daß sie gegen Abend auf dem Nachhausewege in einer Wirtschaft in Berghausen eine Stärkung nahmen? Man strängte das Pferd ab und band es an eine bereits vor der Wirtschaft haltende Karre an. Als die beiden Oerschen nach einiger Zeit ihre Fahrt fortsetzen wollten, waren sie nicht wenig erschrocken, als sie ihr Gefährt vor der Türe nicht wiederfanden. Es war klar, sie waren bestohlen. Ohne weiter nach rechts oder links zu schauen, machten sie sich eiligst auf den Weg nach der Stadt, um die Polizei, den Telegraph und das Telephon in die größte Aufregung zu versetzen. Es wurden so umfassende Maßnahmen

...venge alle ...einige Mit... ...eren Teile ...n Hause ei... ...ch auch von ...ls plötzlich ...tstand: ein ...id und fiel

...deaux wird ...ersten Au... ...es nicht in ...stan hö... ...aste bei der Dynamitt... ...sprengpul... ...chlagnahmt ...en ruhten. ...gung diese ...mten her... Train-Sol... ...die jahre... ...chtung der ...en. Wäh... ...nen einige ...n zu brin... ...der Tram... ...terbrochen. ...über diese ...etwas zu

...Uhr. „Hei... Hermann ...r. „Lohen... ...zügen von ...11 Agr ...u kleinen ...drei Auf... ...von Säk... ...igen nebst ...se Schnee... ...strichweise ...Nieder... ...ndig.

Schwerte.

...vatten ...träger ...chuhe ...agenschoner billigst F. Reineke Hüsingstr. 14.

29. u. 30. Decbr. ...u Baden-Baden. Lose à 1 M. Porto u. Liste 20 ₰ sind gegen baar Geld ...tig verkäuflich. ...nne Gesamtwert Mark ...000 ...zew.: Zuchtbengst ...000 M. ...3 Zuchtstuten zus. ...000 M. 14 Pferde zus. ...000 M. 60 Pferde zus. ...000 M. ...lber-Gewinne ...000 M. ...tterie-Einnehmern u. ...nntl. Verkaufsstellen. ...Mk. Lose vers. ...otterie-Einnehm. ...erlin C, Neue ...aße 10. 4282

...zen ...Neuheiten ...sster ...l ...ben-Mützen sehr billig F. Reineke Hüsingstr. 14

getroffen, daß die Spitzbuben unbedingt irgendwo gepackt werden mußten. Alles war vergeblich. Schließlich schlugen die Beiden den Weg nach Hause ein, wo sie — ein Bild des Jammers — müde und völlig niedergeschlagen ankamen. Da es noch nicht spät war, spannte ein mitleidiger Bekannter sein flinkes Pferd vor sein leichtes Gig und sauste darauf los, um den ganzen Weg, den die beiden „Unglücklichen" gemacht hatten, nochmals auf Spuren na chden Dieben zu untersuchen. So kam er endlich auch nach Berghausen in die Nähe der verhängnisvollen Wirtschaft. Was war denn das? Äffte ihn der Teufel? Da stand ja einige Schritte abseits der Eingangstür zum Wirtshaus der Wagen mit dem Pferd. Und des Rätsels Lösung? Der Fuhrmann des Wagens, an dem die beiden Oerschen ihr Pferd angebunden hatten, war vor ihnen weggefahren und bemerkte erst nach zehn oder zwölf Schritten, daß er ein Gefährt im Schlepptau hatte. Er band das Pferd los und ließ es stehen. Und jetzt stand das Pferd noch geduldig auf derselben Stelle, durch alle die Stunden unbehelligt von Dieben oder anderen Leuten. Die Beiden hatten in ihrer Bestürzung nur vergessen, die Straße auf und ab nach ihrem Wagen zu sehen. — Tableau!

* **Hamborn,** 15. Dez. (Ein Einbruch mit Musikbegleitung) bildet in Buschhausen das Gesprächsthema. In einer der letzten Nächte suchten Einbrecher die Wirtschaft Hochkirchen heim. Sie schleppten die Automaten hinaus ins Freie, erbrachen sie dort und nahmen das Geld heraus. Beim Orchestrion war dasselbe Verfahren nicht gut durchzuführen, es mußte an Ort und Stelle in Arbeit genommen werden. Aber o Graus, als man so eifrig mit ihm beschäftigt war, fing es plötzlich zu spielen an. Vor Schrecken ließ man das Geld liegen und rannte davon, während die Hausbewohner erstaunt die Ursache des nächtlichen Konzertes erkannten. Die Spitzbuben selbst waren leider schon zu weit, um noch erkannt zu werden.

Versteuerung von Miet- und Pacht-Verträgen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem neuen Stempelsteuergesetz vom 1. April 1896 ab die Versteurung der schriftlichen Pacht- und Mietverträge (Afterpacht- und Aftermietverträge sowie antichretischen Verträge) über unbewegliche Sachen dem Verpächter und Vermieter (Afterverpächter und Aftervermieter, antichretischen Verpfänder) obliegt und daß nur gegen diese Personen, nicht aber auch gegen die Pächter, Mieter pp., die Strafen, welche die Zuwiderhandlungen gegen die betreffenden Vorschriften nach sich ziehen, festzusetzen sind.

Die Versteuerung erfolgt lediglich mittels eines von dem Verpächter, Vermieter pp. aufzustellenden Verzeichnisses. In dieses Verzeichnis sind die während der Dauer des Kalenderjahres in Geltung gewesenen Pacht- und Miet- pp. Verträge, sofern der nach der Dauer eines Jahres zu berechnende Pacht- oder Mietzins mehr als 300 Mark beträgt, einzutragen. Das Verzeichnis muß ferner enthalten: die Bezeichnung des Grundstückes, den Namen der Pächter, Mieter pp., die Dauer des Vertragsverhältnisses während des betreffenden Kalenderjahres, den Zins und den erforderlichen Stempelbetrag (ein zehntel vom Hundert des Pacht-, Miet- pp. Zinses).

Der Verpächter, Vermieter pp. hat dieses Verzeichnung mit der Versicherung, daß er andere unter die Tarifstelle 48 Buchstabe a des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 fallende Verträge nicht abgeschlossen habe, zu versehen und die Versteuerung bis spätestens zum Ablauf des Januar des auf das betreffende Kalenderjahr folgenden Jahres bei einer Steuerstelle zu bewirken.

Bemerkt wird noch, daß den schriftlichen Pacht- und Miet- pp. Verträgen die durch Briefwechsel zustande gekommenen Pacht- und Miet- pp. Abschlüsse gleichstehen und daß auch diese sowie die auf Grund einer in einem Vertrage enthaltenen Verlängerung in Geltung gewesenen Pacht- und Miet- pp. Verhältnisse in das Verzeichnis aufzunehmen sind.

Wenn in Verträgen der vorgedachten Art noch andere besonders stempelpflichtige Rechtsgeschäfte, wie z. B. Abreden über Schiedsgerichte usw. beurkundet sind, so muß dieserhalb der erforderliche Stempel zu den Verträgen selbst entwertet werden.

Die näheren Bestimmungen des Stempelsteuergesetzes und Tarifs vom 31. Juli 1895 hierüber finden sich in der Gesetzsammlung für 1896 S. 413 ff., die Ausführungsbestimmungen des Herrn Finanzministers zu denselben in der Bekanntmachung vom 13. Februar 1896 (Reichs- und Staatsanzeiger 1896 Nr. 44) abgedruckt, auf welche verwiesen wird. Dieselben sind auch den Formularen zu den Pacht- (Miet-Antichrese-) Verzeichnissen, welche unentgeltlich von allen zuständigen Zoll- und Steuerstellen, sowie von den Stempelverteilern verabfolgt werden, vorgedruckt.

Zugleich wird das Publikum aufgefordert, die zu versteuernden Pacht- pp. Verzeichnisse nicht in den letzten Tagen des Monats Januar, sondern bereits im Dezember oder zu Anfang des Januar zur Versteuerung vorzulegen, um einen zu großen Andrang der Steuerpflichtigen und eine Stockung des Geschäftsverkehrs zu vermeiden.

Die im vorigen Jahre benutzten Formulare sind, soweit dieselben noch Platz bieten, auch noch fernerhin weiter zu benutzen.

Rechtspflege.

§§ **Die Haftpflicht der Kirchgemeinde.** Beim Verlassen der katholischen Kirche in Menden (Westfalen) erlitt am 20. November 1902 die Witwe des Polizeidieners D. dadurch Schaden, daß die eine Pendeltür infolge zu starker Federung plötzlich zurückschlug und die Frau am Schultergelenk traf. Es stellte sich darauf bei der Frau D. eine Gelenkentzündung ein, welche schließlich vollständige Erwerbsunfähigkeit zur Folge hatte. Die Geschädigte erhob nun gegen die betreffende Kirchgemeinde Klage auf Schadloshaltung für die zugefügte Verletzung und den ihr entstandenen Schaden, indem sie Heilungskosten und eine jährliche Rente verlangte. Das Landgericht Hagen hörte ein Sachverständigen-Gutachten, welches besagt, daß die Tür, welche übrigens erst 14 Tage vor dem Unfalle angebracht worden war, eine viel zu starke Spannung habe und für Kinder und schwächliche alte Leute leicht gefährlich werden könnte. Das Gericht erkannte darauf den Anspruch der Klägerin dem Grunde nach für gerechtfertigt an. Dieses Urteil wurde auf die Berufung der Beklagten vom Oberlandesgericht Hamm soweit bestätigt, als es die beklagte Gemeinde zum Ersatz der Hälfte des Schadens definitiv verpflichtete. Die Zubilligung der anderen Hälfte wurde von einem Eide der Klägerin abhängig gemacht dahin, daß sie beschwört, die betreffende Tür vor dem Unfall noch nicht benutzt zu haben. In der Begründung wird von dem Gericht ausgeführt, daß der Kirchenvorstand die Tür prüfen mußte, ehe er sie dem Verkehr übergab, denn wer Anstalten und Gebäude dem öffentlichen Verkehr übergibt, ist verpflichtet, für deren ungefährliche Benutzung zu sorgen. Die gegen das Urteil des Oberlandesgerichts Hamm beim Reichsgericht eingelegte Revision wurde von diesem verworfen.

§§ **(Die Unterlassung des Markenklebens.)** Für Versicherungskleber ist eine Entscheidung des 9. Zivilsenats des Kammergerichts von Interesse, da darin die Frage behandelt wird, ob aus der Unterlassung der Verwendung von Versicherungsmarken eine Schadenersatzpflicht des Arbeitgebers herzuleiten ist. Das Kammergericht hat in dem in den „Bl. f. Rechtspfl." mitgeteilten Urteil anerkannt, daß die in Frage stehende Portierfrau versicherungspflichtig war und der Beklagte grob fahrlässig handelte, wenn er die Entrichtung der Versicherungsbeiträge unterließ. Andererseits — so wird weiter ausgeführt — trifft auch die Klägerin ein grobes Verschulden bei der Abwendung des Schadens. Sie war im Besitze einer Versicherungskarte und sie war sich ihrer Versicherungspflicht bewußt. Unterließ sie es dennoch, fortgesetzt auf die Verwendung der Marken zu bestehen, so konnte und mußte sie ohne jede Anstrengung der Aufmerksamkeit voraussehen, daß ihr daraus wegen späterer Ansprüche auf Alters- oder Invalidenrente Gefahr erwachsen würde. Die Klägerin mochte für den Fall einer Anzeige bei der Behörde mit Recht die Besorgnis hegen, ihre Stellung zu verlieren, aber sie konnte nicht verkennen, daß die Rücksichtnahme hierauf sie der sicheren Gefahr aussetzte, ihre Ansprüche auf Alters- und Invalidenrente zu verlieren. Bei dieser Sachlage erschien der Klageanspruch nicht begründet. Das Reichsgericht hat angenommen, daß die Verpflichtung zur Entrichtung der Versicherungsbeiträge nur als eine öffentlich rechtliche Verpflichtung der Allgemeinheit gegenüber besteht, daß dagegen nicht dem Arbeiter für seine Person ein privatrechtlicher Anspruch zusteht und daß insbesondere kein solcher Anspruch des Arbeiters gegen den Arbeitgeber aus dem Arbeitsvertrage besteht. Durch die Nichtverwendung der Marken ist daher kein Recht der Klägerin verletzt und steht ihr deshalb auch ein Anspruch auf Schadenersatz nicht zu.

Unser Wochendichter.

„In der Weihnachtszeit!"

Nun zähl' die Häupter deiner Lieben
Und zähl' dein Geld im Portemonnaie,
Und sieh', was alles aufgeschrieben
An Wünschen ist — und sei nicht zäh'!
Schnell rückt das Weihnachtsfest heran,
Da ist es Zeit, nun einzukaufen,
Und bist du sonst ein braver Mann,
So wirst du schwer bepackt jetzt laufen!

Aus frommen Kinderherzen steigen
Viel Wünsche auf zum Sternenlicht,
Und ihrer Wünsche Zahl verschweigen
Natürlich auch die Großen nicht.
Bescheidenheit ist eine Zier,
Das konnte ehedem man sagen,
Doch kommt man nicht mehr weit mit ihr,
Drum wird man viel zu wünschen wagen!

Zum Modelager, wo das Neu'ste
sich präsentiert, eilt die Mama,
O Vater, balle nicht die Fäuste,
Weihnachten naht, drum sage „ja!"
Wirst du dein Töchterchen sonst los,
Wenn sie nur geht im schlichten Kleide?
Gieb deinem Herzen einen Stoß
Und kleide sie in Samt und Seide!

Die Wohltat legt sich auch ins Mittel
Zur wunderschönen Weihnachtszeit;
Wenn da im schlichten Arbeitskittel
Ein Menschenkind trägt Not und Leid.
Hier wird gesungen, dort getanzt,
Kommt nur ein guter Zweck in Frage.
O gieß, so lang du geben kannst!
Das ist die Losung dieser Tage!

Die Zeit ist schlecht, die Menschen klagen:
Herr „Pod" wir haben nichts im „Pott";
Man wünscht mehr „Schwein" in diesen Tagen
Und lebte gern zum Feste flott,
Die Zeit ist wirklich schlecht — und doch
Ist uns ein großer Wurf gelungen,
Alldeutschland hat den besten „Koch",
Der hat den — Nobelpreis errungen!

Frau Bertha, die zu Nutz und Frommen
Des Friedens schreibt, jahrein, jahraus,
Hat gleichfalls solchen Preis bekommen,
Der Weihnachtsmann bringt ihn ins Haus,
Nun greift sie weiter hilfreich ein,
Von heil'gem Eifer ganz durchdrungen,
Nun kann sie immer n o b e l sein,
Da sie den N o b e l preis errungen!

Doch laßt auch uns am Friedenswerke
Mithelfen in der Weihnachtszeit,
Daß man Verzagte wieder stärke
Und freundlich lind're fremdes Leid,
Dann wird die Liebe Oberhand
Gewinnen und als Trostbereiter
Betätigen sich in Stadt und Land
Zur schönen Weihnachtszeit!

E r n s t H e i t e r.

Büchertisch.

Das bergische Haus als Landhaus behandelt ein Aufsatz von O. Schell, den wir in der überaus interessanten Wochenschrift für Heimkultur **„Das deutsche Landhaus"**, die seit Mai dieses Jahres im **Hempel'schen Verlage zu Berlin** erscheint, finden. Es sind ihm eine Reihe vorzüglichster Abbildungen beigegeben, in denen die tektonische Entwickelung des bergischen Hauses gezeigt wird. Ein zweiter Aufsatz desselben Verfassers, der in einem späteren Heft erscheinen wird, soll an der Hand reizvoller Beispiele das bergische Gartenhaus zeigen. Bei der sehr gesunden Strömung für bodenständige Bauwerke und Heimatkunst, werden diese Publikationen hier auch sicher vielem Interesse begegnen, so daß wir nicht unterlassen wollen, darauf hinzuweisen. Wo der Sinn für Heimkultur, die zu pflegen das deutsche Landhaus sich zur Aufgabe gemacht hat, besteht, wird diese Zeitschrift sicher viele Freunde finden, zumal der Jahrespreis von 12 Mark bei der vornehmen Ausstattung und litterarischen Gediegenheit dieses modernen Familienblattes ein überaus billiger ist.

Hermann Kornblum

HAGEN i/w. Frankfurterstr. 97. 99. 101.



Anerkannt bestes und billigstes Kaufhaus für den Weihnachts-Bedarf!

Alle Warengattungen für den Bedarf vom Kopf bis zum Fuß in **Manufakturwaren, Schuhwaren, Wäsche u.** sonstige **Bekleidungsstücken** sowie **Aussteuer-Artikeln** sind in **gediegener, großstädtischer Auswahl** vertreten.

Verkauf zu streng festen aber bekannt billigsten Preisen!

Ellys Vortrag.

Humoreske von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verb.)

Es gibt wohl wenig moderne Frauen, die nicht zu irgend einer Zeit ihres Lebens das Bedürfnis fühlen, sich irgendwo zu versammeln. Ellys Interesse an der Zeitbewegung ging aber noch weiter, sie wollte nicht bloß als stumme Bewunderin in Versammlungen sitzen und ihr Verständnis für soziale Uebelstände in tiefempfundenen „hört, hört's", „Bravos" und „Sehr richtig's" an den Mann, oder richtiger an die Frau bringen, sie fühlte sich selbst berufen, zu reden, zu begeistern, zu entflammen, ihre Geschlechtsgenossinnen hinzureißen zum heiligen Kampf für die Sache der Wahrheit, der Zukunft und der weiblichen Weltregierung.

Mit Eifer hatte sie seit ihrem vierzehnten Jahre schon in der Presse alle Phasen der Frauenbewegung verfolgt, alle Artikel und Notizen darüber gelesen, sie schwelgte mit Vorliebe in Wörtern wie hygienisch, sozial, nationalökonomisch, ethisch, emanzipiert, historisch und individualistisch und sprach viel von Kulturproblemen, natürlicher Bestimmung und Resolutionen, sie war mehreren Vereinen mit entsprechenden Zielen beigetreten und ihr Ehrgeiz hatte es in einem dieser, dem „Verein zur Bekämpfung der Wespentaille", bereits zur Schriftführerin gebracht. Aber damit begnügte sie sich noch lange nicht. Als eines Abends von der Vorsitzenden die Notwendigkeit betont wurde, daß der Verein, um zu seinen zwölf Mitgliedern einen angemessenen Zuwachs zu erhalten, einmal vor die Oeffentlichkeit treten müsse, und sie an die anwesenden Damen die Frage richtete, ob keine von ihnen den Mut in sich fühle, einen öffentlichen Vortrag zu halten, da erhob sich — nach einer den weitgehendsten Ansprüchen Rechnung tragenden Kunstpause — Elly von ihrem Stuhle, um mit schneidiger Stimme und siegesgewissem Lächeln ihre Bereitwilligkeit zu dokumentieren, eine Erklärung, die mit großem Beifall aufgenommen wurde, wenigstens äußerlich; denn in Wahrheit färbten sich die Gesichter der übrigen Mitglieder gelb und grün vor Neid und auf dem Nachhausewege tuschelten sich dieselben edlen Herzen, die eben noch Elly mit wärmsten Händedruck versichert hatten, wie sehr sie sich auf den ihrer wartenden Genuß freuten und wie viel sie von ihrer Beredsamkeit für die Sache des Vereins erhofften, schadenfroh und eifersüchtig in die Ohren, „das werde etwas Schönes werden" und „die wolle sich auch nur hervortun" und „was die könne, könnten andere auch" und eine Busenfreundin Ellys sprach hohnlachend die Erwartung aus, daß Fräulein werde hoffentlich während des Vortrags nicht so mit den Augen klappern, wie sie gewöhnlich zu tun pflege.

Elly ging schon am nächsten Morgen an die Ausarbeitung und Vorbereitung ihres Vortrags. Sie hatte ein ebenso bedeutsames als interessantes Thema gewählt: „Ueber die moralischen, ethischen, ästhetischen, hygienischen und nationalökonomischen Gefahren des üblichen Zuknöpfungssystems der weiblichen Kleidung" und bemühte sich nun, das Material zu dem Thema, getreu dem Grundsatze der meisten Vortragenden, den fremden Ideen vor den eigenen in bescheidener Weise den Vorrang zu gönnen, zusammenzutragen. Anfangs bereitete die Sache dem jungen Mädchen — denn Elly war noch jung, erst neunzehn Jahre alt, und ein allerliebstes Blondköpfchen mit Azuraugen — ungeheures Vergnügen, im Geiste hielt sie die begeistertsten Ansprachen und Reden, riß die ihre Zuhörer zu flammender Bewunderung hin, sah sie sich umjubelt und als weiblicher Demosthenes auf den Schild erhoben, las sie die enthusiastischen Referate der Zeitungen und erblickte sich schon als vielumworbene einflußreiche Agitatorin der Frauenbewegung, angestaunt auf internationalen Kongressen und in illustrierten Journalen konterfeit mit einem Lorberkranz um das Haupt.

Mehr und mehr häuften sich aber die Schwierigkeiten, und Elly begann endlich einzusehen, daß der Vortrag, so sehr sie auch mit dem gesamten oratorischen Phrasenwerk der Gegenwart um sich warf und für ihre Zwecke den ganzen nationalökonomischen Raritätenschrank ausräumte, deshalb doch um nichts klarer wurde. Sogar Tränen flossen bei der Arbeit, und das Einpauken brachte sie mit der unter ihren Eltern wohnenden Hausbesitzerin, einer alten Dame mit äußerst sensiblen Nerven und vier Katzen, in Konflikt, denn sie behauptete, die Exklamationen des Fräuleins verursachten ihr Krämpfe, so daß sie die Wohnung aufzukündigen drohte. Elly sah sich daher gezwungen, ihr tönendes Pathos entsprechend zu mäßigen, und behufs Rezitation besonders gewichtiger Stellen ein als Obstniederlage dienendes Kämmerchen auf dem Boden aufzusuchen, wo ihre rhetorischen Uebungen weder jemand störten noch von jemand gestört wurden.

Elly hatte es sich so schön und leicht vorgestellt, vor das Publikum zu treten, und ihm die gewaltigen Fanfaren ihrer Beredsamkeit in die lauschenden Ohren zu schmettern, je näher jedoch der Termin des Vortrags rückte, je ängstlicher klopfte ihr Herz, die letzte Nacht konnte sie vor Angst nicht mehr schlafen und wenn sie an den Augenblick des Beginnes dachte, hob sich ihre Brust jedesmal zu einem tiefen Atemzug und senkte sich zu einem tief aus der Seele dringenden Seufzer.

Und nun stand sie vor der Versammlung, vor der sie sprechen sollte, Damen und Herren in verhältnismäßiger Menge, denn Elly war ein Kind der Stadt, und während die Herren sich über die blonde Weisheit der jungen Dame amüsieren wollten, beabsichtigten die Geschlechtsgenossinnen der Rednerin mit wenigen Ausnahmen, sich eventuell über das gelungene Experiment zu erbosen und über das mißlungene zu freuen.

„Fräulein Elly Haller hat das Wort" — da half kein Bagen und Zögern mehr, jetzt mußte sie anfangen. Blaß wie eine Gipsfigur und zitternd wie Espenlaub machte sie den Zuhörern eine verlegene Verbeugung und stotterte einige unverständliche Worte, die man aus alter Gewohnheit allgemein für „Meine Damen und Herren" oder „Verehrte Damen und Herren" nahm und die vermutlich auch dafür genommen werden wollten. Jetzt ein Räuspern, die Augen flogen suchend über das Manuskript; denn Elly hatte natürlich ihren Vortrag, obgleich sie ihn frei zu halten gedachte, vom ersten bis zum letzten Buchstaben ausgearbeitet, und wenn sie ihr Gedächtnis nicht im Stich ließ, würde sie gewiß ganz vorzüglich aus dem Stegreife sprechen. Natürlich fing sie mit einem Zitat an, das kostet dem Geist nichts und pflegt Eindruck zu machen:

„Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine Tat dem Enkel wieder."

„Bravo," riefen einige liebenswürdige junge Herren aus ihrem Gesangverein, um ihren Mut zu beleben.

Elly verneigte sich dankend, und ging dann von dem Zitat mit einem bewundernswürdig kunstvollen Entrechat, der eigentlich schon mehr ein Salto mortale war, zu der Nutzanwendung desselben für ihren Vortrag über, indem sie ausführte, daß unter diesem guten Menschen, der durch sein Betreten die betreffende Stätte einweihe, nicht etwa nur ein guter Mann gemeint sei, sondern daß eine gute Frau durch Betreten einer Stätte diese ebenfalls und ebenso gut einweihen könne. Aus den Reihen der Damen vernahm man ein zustimmendes „hört, hört," während aus denen der Herren etwas wie Gelächter herausklang, gleichzeitig ertönten die Rufe: „Lauter, lauter," und Elly strengte infolgedessen für einige Sekunden ihr Organ auf's äußerste an, um dann sofort wieder in ein bescheidenes, verschämtes Gemurmel zu fallen, das fast nur von den Inhabern der nächsten Bänke verstanden wurde.

Sie stürzte sich nun, diesmal jeden Uebergang verschmähend, auf die Geschichte der Entwicklung der Befestigung der Frauenkleidung überhaupt, indem sie mit Semiramis begann, die sie mit der nordischen Semiramis Katharina II. verwechselte (worüber großer Jubel), und erging sich dann in recht geistreichen, mit hochtrabenden Phrasen gemischten Betrachtungen über ihr Thema, das heißt, sie las ihre Aufzeichnungen vom Manuskript ab, denn mit dem Freisprechen wollte es absolut nicht gehen; sie stotterte, blieb stecken, verlor den Gedankengang, und wenn sie auf ihr Papier blickte, fand sie die rechte Stelle nicht wieder. Die Knöpfe an den Frauenkleidern, führte sie aus, seien die Embleme ihrer Sklaverei. Den Wert, den sie auf diese nichtssagenden Spielereien legten, der Ernst, mit denen sie sich diese auswählten, der Luxus, den sie damit trieben und die Zeit, die sie aufwendeten, oder aufwenden müßten, um mittels dieser Hilfsmittel ihre Kleider zu schließen, bildeten ebensoviele Zugeständnisse ihrer Inferiorität — die Männer hätten den Frauen die Knöpfe aufgedrungen, um sie zu entwürdigen! (Zuruf eines Commis-Voyageur: „Meine Frau benutzt Haken und Oesen!")

Das sei ganz dasselbe, sagte Elly. Die Knöpferei sei vom moralischen Standpunkte zu verwerfen, weil sie den Sinn, der auf die höchsten Ziele der Menschheit gerichtet sein müsse, auf das Kleinliche und Niedrige ablenken, vom ästhetischen, weil Knöpfe unschöne und häßliche Dinge seien, vom hygienischen, weil sie den Leib zu fest einpreßten, dadurch die Lunge, den Magen, die Leber, die Nieren und indirekt auch das Gehirn schädigten und so die Desorganisation der künftigen Generationen herbeiführten, und vom volkswirtschaftlichen, weil sie zuviel Geld kosteten, und dadurch das Nationalvermögen geschädigt werde. (Zuruf des Reisenden: „Nein, das der Männer!") Die junge Dame führte nun weiter aus, wie man eine Kleidung erfinden müsse, deren Befestigung weder Knöpfe noch Haken noch Schnüren erfordere, diese müsse weit, farblos und derb sein, damit sie in keiner Weise als eine den Männern dargebrachte Huldigung erscheine, (Zuruf: „Sackleinewand!"); befestigen könne man sie am besten nach Art jener Mäntel, die einfach aus Decken mit einem Loch in der Mitte bestünden, durch das der Kopf gesteckt würde. (Allgemeines Gelächter, Rufe: „Kartoffelsäcke".)

Das Publikum zeigte sich immer unruhiger und aufgeräumter; alle Minuten erklang die Aufforderung, sie solle lauter sprechen. Zischen und Lachen wurde allenthalben laut, die Damen steckten kichernd die Köpfe zusammen und die Vorsitzende ihres Vereins flüsterte ihr errötend ins Ohr: „Sind Sie denn noch nicht bald fertig? Sie blamieren uns ja!"

Die arme Elly wurde immer ängstlicher, sie wagte schon gar nicht mehr aufzuschauen, zuletzt standen ihr die Tränen in den Augen; sie war sich doch bewußt, alles so hübsch gemacht zu haben, sie hatte Sentenzen eingeflochten, die sie sich wohl hundertmal bewundernd wiederholt und von denen sie sich die erschütterndste Wirkung versprochen hatte, wie „Die Tränen der Frauen sind das Salz der Erde", oder „Die Ursache unserer Knechtschaft ist unsere Schönheit, diese muß verschwinden bis auf den letzten Rest, damit die Männer uns als ihnen ebenbürtig häßlich ansehen," oder „Wenn die Wagschale der Männer sinkt, wird die der Frau zum Paradies emanzipierter Glückseligkeit aufschnellen," und nun bewirkte sie mit alledem nur offenes oder verstecktes Gelächter. Es war boshaft, schrecklich! Sie war in der ganzen Stadt blamiert, sie konnte sich nirgends mehr sehen lassen!

Als sie endlich ihren Vortrag, versteht sich mit einem Zitat, und zwar mit den für die behandelte Materie so schön geeigneten Worten Schillers:

„Was, wolltest Du mit dem Dolche, sprich',
Entgegnet ihm finster der Wüterich?
Die Stadt vom Tyrannen befreien!"

und dem Nachsatz: „Die Tyrannen sind die Männer und Möros ist das Sinnbild der weiblichen Kampfesluft," geschlossen hatte, erhob sich ein an dieser Stelle unbeschreiblicher, aus Lachen, Zischen, ironischen Bravorufen und ähnlichen deprimierenden Geräuschen gemischter Tumult, der zur Folge hatte, daß Elly sich mit puterrotem Gesicht schleunigst entfernte, ohne die im Programm angekündigte Debatte abzuwarten. Nur einen Blick schoß sie scheu unter ihren gesenkten Wimpern hervor, einen — denn sie war ein Weib — nach einem jungen, schönen, elegant gekleideten Herrn, der auf der vordersten Bank gesessen und sie während des ganzen Vortrags unverwandt und mit begeisterten Blicken betrachtet hatte. So gab es wenigstens einen Menschen, der sie verstand, der ihren Ausführungen, nicht Spott und Hohn, sondern bewundernde Aufmerksamkeit für jedes Wort entgegenbrachte, o das mußte ein edler, ein geistvoller, ein tiefgebildeter junger Mann sein!

Am andern Morgen erschien die Vorsitzende bei ihr, um ihr die Zumutung zu stellen, schleunigst den beiden Redakteuren des Städtchens Besuche abzustatten und sie zu bitten, den Vortrag zu ignorieren. Das waren zwei saure Wege, und das ironisch-liebenswürdige Lächeln der Männer der Presse war nicht geeignet, ihr die schwere Aufgabe zu versüßen. Der Schriftsteller des „Morgenblattes" meinte tröstend, es sei gut, daß sie nicht laut gesprochen habe, da hätten die meisten gar nicht verstanden, was sie gesagt und die übrigen könnten sich ja verhört haben, und der Redakteur der „Abendpost" erklärte ihr mit seiner Stentorstimme, sie hätte nur recht laut schreien sollen, dann hätte man ihre Ausführungen sicherlich für bedeutende Geistesblitze gehalten und wütend applaudiert. Wenn ein Redner nur laut genug zu schreien und den Brustton der Ueberzeugung anzuschlagen verstehe, so könne er ohne Gefahr das dümmste Zeug reden.

Beide Aeußerungen waren gutgemeint, hatten aber durchaus nichts an sich, was auch nur entfernt an Komplimente erinnerte. Und was noch schlimmer war, ja am allerschlimmsten: im Redaktionsbureau der „Abendpost" erblickte Elly den Herrn, der gestern ihrem Vortrag mit so unverkennbarer Begeisterung gefolgt war. Sie erglühte vor Scham, er aber grüßte ehrerbietig, und als sie die Redaktion verließ, trat er ihr draußen — er hatte das Bureau vor ihr verlassen — wie zufällig in den Weg, stellte sich als Freund des Redakteurs Dr. med. Nolte, vor, und teilte ihr mit, daß ihr gestriger Vortrag sein Interesse für sie erweckt und ihm den Wunsch eingeflößt habe, sie kennen zu lernen. Das waren lindernde Umschläge auf Ellys Wunden! Der junge, feine Mann füllte fortan ihr ganzes Denken und Fühlen aus — nichts anderes hatte mehr darin Platz, nicht einmal der Wespentaillenvernichtungsverein — und da auch sie ihrerseits das ganze Denken und Fühlen des jungen, feinen Mannes ausfüllte, so dürfte die Mitteilung, die ich zu machen habe, niemand überraschen, daß das Resultat von Ellys Vortrag in der glücklichsten Ehe bestand, die die Stadt je gesehen hatte.

„Lieber Eduard," fragte Elly eines Morgens am Frühstückstische ihren neugebackenen Ehemann, „was hat Dir eigentlich damals an meinem Vortrage so imponiert?"

„An Deinem Vortrage?" fragte der junge Doktor lächelnd.

„Ja, liebes Männchen. Gesteh' mir's einmal."

„Nun wohl, liebes Herz, so will ich Dir ganz offen sagen: ich habe Deinen Vortrag gar nicht gehört. Ich sah Dir nur immer in die glänzenden, schönen, liebenswürdigen Augen; darüber vergaß ich alles andere, ich faßte den Sinn Deiner Worte ja nicht mehr, so hingerissen war ich von Deiner Anmut!"

Elly verzog betrübt den Mund. Auch er? Das war hart. Indessen war ihr doch der Gedanke, ihre Eroberung weniger ihren Kenntnissen, als dem Zauber ihrer Person zu verdanken, nicht ganz unangenehm.

„In der Tat, Eduard," sagte sie dann, wenn auch etwas kleinlaut, „es ist mir so lieber. Ich habe meinen Vortrag wieder durchgelesen und sehe jetzt selbst ein, daß ich eigentlich rechten Unsinn gesprochen habe. Wenn Dir also mein Vortrag gefallen hätte, so müßte ich an Deinem gesunden Urteil zweifeln, und einen Mann ohne solches möchte ich wirklich nicht haben."

„Du wirst nie wieder einen Vortag halten, mein Lieb?"

„Nie wieder," entgegnete sie verschämt erglühend. „Den einen bereue ich aber trotzdem nicht, denn er hat doch immer noch mehr Wirkung gehabt als viele andere Vorträge, die von Irgendwem über irgend ein Thema vor irgendwelchem Publikum gehalten werden und zum einen Ohre hinein, zum anderen wieder hinausgehen."

„Und welche Wirkung ist das?"

„Er hat mir den besten, liebsten und edelsten Mann verschafft, der in der ganzen Welt zu finden ist," rief Elly lachend und lehnte zärtlich ihr Köpfchen an seine Brust.

Ein Einbrecherstamm.

Das ausgedehnte Gebiet von Englisch-Indien besaß zu allen Zeiten große Verbrechergesellschaften. Diese Verbrecher leben in Familien, und ihre schädlichen Instinkte übertragen sich von Generation auf Generation. So gibt es z. B. Stämme, die das Gewerbe der Wegelagerer betreiben, andere sind Falschmünzer, andere wieder Einbrecher. Einer der furchtbarsten Verbrecherstämme ist der der Wagri-Pardhis, auch Takaukar genannt, nach dem Berufe, den sie offen ausüben: sie reparieren nämlich Mühlsteine und werden von ihrer offiziellen Profession bei der Ausübung ihres wirklichen Metiers unterstützt. Jedes indische Haus — namentlich aber die Häuser der Bauern — besitzt eine kleine Scheuer, in der das Korn gemahlen wird. Das wird gewöhnlich in einem Zimmer des Innenhauses, nicht in einem Schuppen oder einem sonstigen angebauten Gebäude besorgt, wie es in Europa der Fall ist. Muß der Stein geschliffen werden oder ist sonst irgend eine Reparatur vonnöten, so nimmt man zu einem der Nomaden-Pardhis, die am Eingang des Dorfes oder auf der Landstraße leben, seine Zuflucht. Diese Leute sind sehr geschickt; sie haben bald alles wieder in Ordnung gebracht und verschwinden, nachdem sie die übliche Bezahlung für ihre Arbeit erhalten. Doch ihre geübten Augen haben dabei Zeit gehabt, sich im Hause umzusehen und sich die Anordnung der Türen und Fenster zu merken. Außerdem versäumt der Pardhi nie, während er die bestellte Arbeit besorgt, die Mauern und den Erdboden zu sondieren, indem er gleichsam irrtümlich mit seinen Werkzeugen darauf klopft oder irgend einen Gegenstand auf die Diele fallen läßt. Er weiß ganz genau, daß der indische Bauer die Gewohnheit hat, sein Geld und seine Schmucksachen in einem Loch in der Mauer oder in einer Aushöhlung zu verbergen, und merkt sich dank dem Unterschiede des Tones die verdächtigen Stellen auf das allersorgfältigste. Es vergehen vierzehn bis zwanzig Tage; der Pardhi kehrt in einer finsteren Nacht nach dem Hause zurück und beginnt mit Hilfe eines besonderen Werkzeuges, Kusa genannt, die Wand in der Höhe des Verstecks zu durchbohren. Selten kommt es vor, daß er sich in dem Orte irrt. Das Loch, das er herstellt, ist gerade groß genug, um den Arm durchzustecken, und die Geschicklichkeit dieser Diebe ist so bedeutend, daß die Bewohner des Hauses, selbst wenn sie am Fuße der Wand schlafen, die die Kusa stillschweigend durchbohrt, das Verbrechen doch erst merken, wenn ihr Versteck seit mehreren Stunden leer ist. Ist der Schatz im Innern des Hauses verborgen, so geht der Pardhi anders zu Werke. Mit Hilfe seiner Kusa bohrt er ein Loch in die Mauer, das aber diesmal so groß ist, daß er selbst durchkriechen kann. Die Oeffnung ist abschüssig hergestellt. Der Bandit steckt zuerst die Beine durch, so daß er auf die Füße fällt und nicht das Gleichgewicht verliert, falls der Boden des Zimmers ungleich ist. Bei solchen Streifzügen entledigt sich der Pardhi seiner ganzen Kleidung und reibt sich vom Kopf bis zu den Füßen mit Oel ein, eine Vorsichtsmaßregel, die im Falle der Ueberraschung sehr nützlich ist. Die gestohlenen Gegenstände werden auf einem Felde vergraben, und erst mehrere Monate nach der Tat bringt er sie zu dem Hehler, d. h., wenn die britische Polizei den Fall ad acta gelegt hat.

Die Schwerter Zeitung ist für Schwerte und Umgebung das wirksamste, das Haupt-Insertionsorgan!

Warenhaus

A. Eick & Comp.

Nicolaistr. 5 **DORTMUND** Balkenstr. 36-38

beim Bezirkskommando.

Bekannt als reelles Verkaufshaus.

Empfiehlt:

Taschen-Uhren

Auswahl ca. **1½ Tausend.**

Herren- und Damen-Uhren

in Silber und Gold, mit starken Gehäusen und sehr guten Werken — Weitgehendste Garantie für guten Gang und Güte der Uhren.

Uhrketten

Damen- und Herren-Uhrketten

in riesiger Auswahl.

Das Neueste und Beste in goldenen 585/1000 und 333/1000 Damen- und Herren-Ketten. Gold-Charnier-, Silber-Doublé-, Amerik. Charnier-, Amerik. Doublé-, Silber-, Tula-, Talmi- und Nickel-Ketten.

Goldwaren und Schmucksachen

in allergrösster Auswahl,

allein an Damen-Ringen. Herren-Siegelringen und Trauringen sind ca. 2000 Stück am Lager, mehr als 1500 Brochen, über 1000 Paar Ohringe, Manschetten- und Vorhemdknöpfe, Medaillons, Anhänger, Vorsteckknadeln, Kreuze, Armbänder, Colliers, Halsketten etc. etc. Grosse Auswahl in Schmucksachen mit Brillanten und anderen Edelsteinen.

Silber-Waren

Bestecksachen in massiv Silber, silberne Stock- und Schirmgriffe, Gürtelschnallen, Zigarettetuis, Feuerzeuge, Bonbonnièren, Crayons, Serviettenbänder, Taschenbürsten, Zigarrenabschneider etc.

Bestecksachen

in sehr gut versilberten Qualitäten.

Bowlen, Aufsätze, Schalen, Weinkühler, Konfekt- und Kuchenhörbe, Zuckerschalen, Butterdosen, Geleedosen, Kaffee- und Rahmservice, Cabarets, Leuchter, Salatièren, Menagen, Theemaschinen, Tortenschüsseln, Eisservice etc.

Broncewaren

Figuren, Kandelaber, Sturz- und Prunk Uhren, Rahmen, Staffeleien, Wandteller und Reliefs, Schreibzeug-Schmuck- und Uhrkästchen, Salon-Uhren, Schreibtisch-Uhren, Vasen, Jardinièren etc.

Lederwaren

Albums mit und ohne Ständer in grösster Auswahl, Portemonnaies, Zigarren-Etuis, Brieftaschen, Aktentaschen, Reisetaschen, Geldtaschen, Damen- und Herren-Handtaschen in allen Grössen und Qualitäten.

Regulateur-Uhren, Freischwinger

Haus-Uhren, Kuckucks-Uhren, Stand- und Konsol-Uhren, Pendalen etc. etc.

Grosse

Weihnachts-Ausstellung

in den Geschäftslokalitäten.

Grösste Auswahl.

Billigste Preise.

Coulante Bedienung.

Täglich **ununterbrochen** bis abends **9 Uhr** und an den **Sonntagen** bis Weihnachten bis abends **8 Uhr** geöffnet.



Die besten

Damen-, Herren- und Kinderstiefel

findet man in schönster Auswahl bei

Carl Schumacher

145 Hüsingstr. 16.

Apfelsinen p. Stck. 5 Pf.
fl. Caces p. Pfd. 40 Pf.
Pfeffernüsse
Haselnüsse
Wallnüsse billigst. 4242

Jeder Käufer erhält einen Wandkalender gratis.

Wilhelm Hark.

Bahnhofstr 25.

Weihnachten 1905.

Ein stets willkommenes Geschenk für jeden Raucher sind

Zigarren, Zigaretten und Tabake.



Empfehle mein reich sortiertes Lager der ersten Hamburger, Bremer und Bünder Fabriken.

Präsent-Kistchen

von 1.— Mk. an, bis zu den feinsten Importen.

Halte stets **frische Importen** auf Lager.

Adolf Heinrich

nur Hüsingstrasse 28.

N. B. Um jedem Kunden gerecht zu werden, tausche ich nach Weihnachten nicht Gefallendes bereitwilligst um.

D. O.

Achtung! — **Achtung!**

Billiges Brot!

ff. Schwarzbrot zu 1.60 Mk., 80 und 40 Pfg. geschnitten das Pfd. 12 Pfg.
feines Weißbrot zu 90, 45, 20 Pfg.
hochfeiner Bauernstuten zu 90, 60, 45 Pfg.
echtes Syrahäuserbrot zu 100 u. 50 Pfg.
feines Gaßlerbrot, gesäuert, zu 100, 70, 50 und 25 Pfg.
extrafeine Mürbstuten von Zwiebackteig gebacken zu 50 und 25 Pfg.

Empfehle **zu Weihnachten** meinen **vorzügl. Spekulatius,** das Pfd. zu 60 Pfg.

Auch stehe ich Mittwochs und Samstags auf dem Wochenmarkte gegen Schuhgeschäft Böhmer, 1. Bäckerbude.
Bestellungen werden schnellstens und auf Wunsch frei Haus gebracht.

Heinr. Lenzen, Bäcker u. Conditor

4061 **Schwerte,** Ostenstr. 13.

H. Kühnholz,

Hüsingstrasse 12.

Manufaktur-, Woll- und Weisswaren.

Bei Bar-Einkäufen von 3 Mk. an gebe von heute ab bis zum 31. Dezember ds. Js.

10% Rabatt.

Eine feine Herren-Weste

als schönes

Weihnachtsgeschenk!

Grosse Auswahl in farbigen, seidenen und wollenen

Westen

empfiehlt 3940

W. Ortmann, Schneidermeister.



Empfehle mein

Grosses Lager in allen Sorten

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel.

Anfertigung nach Mass.

Heinr. Wallrabe,

Schuhmachermeister und Fachmann,

Schwerte, Brückstrasse 3. 1515

Unentbehrlich für Damen mit starken Hüften u. starkem Leib.



W C

Dieses Korsett, angenehm im Tragen, verleiht jeder Dame, auch der stärksten, eine **jugendlich schöne u. wirklich schlanke Figur.** Man lasse sich durch minderwertige Nachahmungen nicht irre leiten und verlange stets das rühmlichst bekannte **echte Corsett Graziella 57983 (W.-Z. 58615)** welches nur mit obigem Stempel geliefert wird. **Preis 6,50 Mk.**

Alleinverkauf

Geschwister Becker,

Schwerte a. d. R.

Färberei, Chem. Reinigung.

Spezialität: **Gardinenwäscherei.**

Um Irrtümer zu vermeiden, erklären wir, daß unsere Vertretung für Schwerte u. Umgegend nur beim Schneidermstr. Herrn Ortmann ist, der die gleichen Fabrik-Preise unserer anderen Annahmestellen und Wagen führt und bitten wir also, die Sachen gütigst dort abgeben zu wollen, Kleidungsstücke zum Schwarzfärben für Trauerfälle in kürzester Frist. 1661

H. u. W. Lindackers,

Wetter (Ruhr).

Auf Vorstehendes Bezugnehmend bemerke ich, daß sämtliche Sachen auf Wunsch abgeholt und wieder zugestellt werden.

W. Ortmann, Schneidermstr.

Schwerte, Westentor.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit **gern und unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen qualvoll. **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Privatdozent

Dr. K. Vogel

Oberarzt des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder

Specialarzt

f. Chirurgie u. Orthopaedie

DORDMUND

Holländischestr. 9

Ecke Hamburgerstr. Fernspr. 1195

Sprechst.: Werktags 2½–4½

Vorher 9½ Jahre Assistent resp. Secundärarzt und Docent in Bonn (Geheimrat Schede, Geheimrat Bier). Die der klinischen Behandlung bedürftigen Patienen finden im neuen Brüderhause resp. (spec. Frauen und Kinder) in Privatklinik Aufnahme.



Dienstag trifft eine große Sendung großer und kleiner

Faselschweine

bei mir ein, empfehle solche billigst

2095 **M. Neublum.**

Schirme!

Größte Auswahl, billigste Preise.

Reparaturen werden schnell und billig besorgt. 3045

Friedrich Reineke,

Hüsingstraße 14.



Nr. 295. Samstag, den 16. Dezember 1905. 37. Jahrgang

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 30 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlagen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Die politische Bedeutung der Sozialdemokratie.

Im Anschluß an die Erörterungen über die Sozialdemokratie, die auch die letzten Sitzungen des Reichstages wieder brachten, ist eine Ausführung von Interesse, die Professor Sombart, also ein sehr links stehender Sozialpolitiker, in der neuesten Auflage über „Sozialismus und soziale Bewegung" gibt; es heißt da:

„Mir scheint, daß an Ueberschätzung der eigenen Kraft vor allem die deutsche Sozialdemokratie krankte. Die große Stimmenzahl, die sie bei den Reichstagswahlen erzielt, hat sie irre geführt; sie hat in ihr eine Vorstellung von der eigenen Bedeutung im Staatsleben erzeugt, die weit über die wirkliche Machtstellung hinausgeht. Zahlenmäßig läßt sich die Stärke einer Bewegung ganz gewiß nicht feststellen. Und es wäre ganz und gar falsch, anzunehmen: der Sozialismus bedeute etwas in den eigenen Ländern im Verhältnis zu der Zahl der abgegebenen Wahlstimmen so daß er dann am meisten in Deutschland bedeuten würde. Ich glaube im Gegenteil: daß er nur in wenigen kulturländern eine schwächere Position hat als in Deutschland, trotz seiner drei Millionen sozialdemokratischer Stimmen. Das hat Jaures in Amsterdam mit beredten Worten klar ausgesprochen, wenn er sagte:

„Was im gegenwärtigen Moment auf Europa und der Welt, auf der Verbürgung des Friedens, der Sicherstellung der politischen Freiheiten, dem Fortschritt des Sozialismus und der Arbeiterklasse lastet, das sind nicht die angeblichen Kompromisse . . . der französischen Sozialisten, die sich mit der Demokratie verbunden haben, um die Freiheit, den Fortschritt, den Frieden der Welt zu retten, sondern das ist die politische Ohnmacht der deutschen Sozialdemokratie. . . . Die sozialistische Welt erwartete von euch, von jenem Dresdner Kongreß, der nach dem Siege der drei Millionen Stimmen stattfand, die Festlegung einer Politik. Ihr habt in euren Blättern ausgerufen: Unser das Reich! Unser die Welt! Nein, das Reich ist noch nicht euer, ihr seid nicht einmal so sicher, daß ihr in eurer Hauptstadt dem internationalen Sozialismus Gastrecht gewähren könntet."

Und nicht zuletzt (fährt Sombart selbst fort) stammt diese Ohnmacht der deutschen Sozialdemokratie von ihrem Pochen auf die eigene Kraft, von ihrer Geneigtheit sich durch große Worte über die tatsächliche Bedeutungslosigkeit hinwegzutäuschen . . . aber für jedes Land, Australien vielleicht ausgenommen, bedeutet heute und für absehbare Zeit der Sozialismus doch nur das Glaubensbekenntnis einer kleinen Minderheit. Dessen sollten sich die Führer wenigstens stets bewußt bleiben."

Die Zeitung.

Zum Herbst und ganz besonders im Winter gehört eine warme Stube, ein gemütlicher runder Tisch, an dem alle Platz haben, die uns so recht ans Herz gewachsen sind, aber dann noch etwas, ohne welches es nun einmal außer des Leibes Nahrung und Notdurft nicht abgeht, das ist — die Zeitung. Es hilft einmal nicht, wenn auch mitunter noch so sehr über die Zeitungen räsonniert wird, sie sind da und sind nötig, beinahe wie das tägliche Brot. Die Zeiten sind eben vorbei, in welchen sich die Erde drehte, ohne besonders geschmiert zu werden; heutzutage fragt man stets nach Ursache und Wirkung. Und im Herbst und Winter spielt die Zeitung nun eine besonders große Rolle, nicht gerade bloß wegen der so lang gewordenen Abende, an denen sich oft die Langeweile einstellt. So arg ist es nicht, denn es kann auch lange Tage mit endloser Langeweile geben; aber in die Herbst und Wintermonate fällt nun einmal alles, was unser innerstes Denken und Fühlen angeht, nebenbei auch unseren Geldbeutel nicht unberührt läßt. Da sind die Reichs- und Landtagsverhandlungen, die Sitzungen des Gemeindeparlaments und alle großen und kleinen Dinge der Politik und sonst noch mancherlei. Wer schon des Alters Last verspürt, der entsinnt sich wohl der Zeiten noch, in denen mancher Mitbürger im Brusttone der Ueberzeugung verkündete, er interessiere sich für Politik nicht im mindesten. Früher verstand man unter Politik etwas so nebelhaft Unbestimmtes, das einen so ganz und gar nichts anging; heute aber geht die Weltgeschichte in einem anderen Tempo und in anderen Bahnen, und wie es in der Politik steht, merkt jeder Reichsbürger am eigenen Wohl und Wehe. Es gibt also nichts Selbstverständlicheres, als daß er sich um das bekümmert, was ihn angeht, und das bringt ihm die Zeitung. Das möge nicht vergessen werden!

Vermischtes.

* **Nauheim, 12. Dez. (Ein probates Mittel)** gegen die Zigeunerplage hat der Bürgermeister des Dorfes Binsförth erfunden, das zur allgemeinen Nachahmung nicht genug empfohlen werden kann. Derselbe ließ eines Tages durch die Ortsschelle bekannt geben, daß derjenige eine Ordnungsstrafe von 3 Mark zu gewärtigen habe, der einem bettelnden Zigeuner etwas gebe. Um nun der Uebertretung dieses seines Verbotes vorzubeugen, sandte er, sobald ein Zigeunerschwarm das Dorf überfiel, den Ortsdiener mit der Bleifeder hinter dem Ohr und Papier in der Hand durch die Straßen des Dorfes. Ueberall fanden nun die Zigeuner verschlossene Türen, Ohren und Hände und — sie sind bis dahin nicht wieder gekommen.

† **(Ein eigenartiger neuer Feuermelder,)** der nicht mißbraucht werden kann, ohne daß der Uebeltäter sofort gefaßt wird, ist soeben in Neuyork in Tätigkeit gesetzt worden. Der Feuermelder steckt wie auch der jetzt gebräuchliche in einem Gehäuse; sobald dieses sich öffnet, werden durch ein unterbrochenes Läuten die Feuerwachen und Hilfswachen herbeigerufen. Im Innern befinden sich zwei kleine Türen mit einem Spalt, durch die man die Hand stecken muß, um das Feuersignal zu geben. In dem Augenblick aber, wo dies geschieht, ergreift eine Handfessel aus Aluminium, die mit Kautschuck bekleidet ist, das Handgelenk der Person, die das Signal gibt, und hält sie solange gefangen, bis die Feuerwehrleute kommen. Diese erst können den Gefangenen befreien; wenn er einen falschen Feuerlärm gegeben hat, wird er auf diese Weise in flagranti ertappt.

†**(Ein weiblicher Kraftmensch.)** Eine merkwürdige Begebenheit wird aus Paris berichtet: Ein Fuhrmann wurde bei Colombes durch ein Automobil vom Wagen geschleudert und starb darauf. Als sein Leib begraben werden sollte, fand man, daß es eine Frau war. Auf weitere Nachforschungen hin ergab sich, daß sich hinter diesem merkwürdigen Fuhrmann ein Mädchen aus guter Familie, namens Clotilde Filly, verbarg, die vor dreißig Jahren nach einem Zwist mit den Ihrigen ihre Heimat verlassen und seitdem in Männerkleidung gelebt hatte. Unter ihren Kollegen war sie unter dem Namen Paul allgemein bekannt und wegen ihrer großen Körpergröße hatte sie den Beinamen „Eisenarm" erhalten. Sie war wegen ihres hitzigen Temperaments

Wahre Freunde.

Roman von Georg Bütow. 1

(Nachdruck nicht gestattet.)

Wie lang werden mir doch die Winterabende in Gesellschaft meiner alten Peppi und ihres guten Benjamin, so beginnen die Aufzeichnungen im Tagebuch von Jules Herbette.

Ich habe den biederen, alten Leuten das vertrauliche Recht eingeräumt, sich abends zu mir zu gesellen. Sparsamkeitsrücksichten walteten dabei ob: eine einzige Lampe, ein einziges Feuer! Peppi versteht keinen Scherz in derlei Dingen.

„Nein, nein, Herr Jules, und wenn Sie auch tausendmal Notar sind, ich gebe es doch nicht zu, daß Sie die Kerze an beiden Enden anzünden!" sagte sie zu mir.

Die Erzählungen der beiden guten, alten Leute, welche sich naturgemäß nur um die kleinen Ereignisse des Dorfes drehen, ermüden und langweilen mich. Tagsüber nehmen mich die laufenden Geschäfte in Anspruch: ich muß Klagen anhören, Akten durchziehen, die Schlauheit studieren, womit die Bauern mich betrügen wollen; ich muß mit allen die Sprache des Rechtes und der Ehrlichkeit reden! Meine Kanzlei gedeiht dabei, sie hat sich an Wert verdoppelt, seit sie sich in meinen Händen befindet. Ich stehe in hohem Ansehen, das aus der Achtung, dem Vertrauen und der Zuneigung meiner Mitmenschen entspringt Aber ach, das genügt mir nicht! Hat diese meine Unzufriedenheit, wie meine Kollegen behaupten, ihre Ursache darin, daß ich ein äußerst „romantischer" Notar bin, oder hat mein langer Aufenthalt auf Schloß Reinach in mir eine Geschmacksrichtung großgezogen, die sich mit materiellem Wohlbehagen allein nicht genügen läßt?

Armes, altes Schloß! Ich wende mich im Vorbeigehen ab, um nicht die geschlossenen Fensterläden und die roten Zettel an den Mauern sehen zu müssen. Letztere kommen mir aus der Ferne wie rotes Blut vor, das aus Wunden hervorbricht.

Ich weiß nicht, wie es gekommen, daß ich der Versuchung unterlag, gleich einem sentimentalen Pensionatsfräulein mir ein Tagebuch anzulegen, meine Gedanken, oder vielleicht richtiger gesagt, meine Erinnerungen niederzuschreiben, von glücklichen Zeiten sprechen zu wollen, die ich in diesem heute so verlassenen Heim zugebracht! Warum ich von jenen reden möchte, die das Schloß damals bewohnten und seither in die Ferne gezogen sind, von jenen, denen ich alles verdanke, was ich bin und was ich habe, darüber bin ich mir nicht im klaren! Aber tatsächlich fühle ich mich unfähig, dieses Verlangen zu unterdrücken.

Während ich diese Worte niederschreibe, schweigen Peppi und Benjamin! Sie blicken mit ihren halbgeschlossenen Augen meiner Feder nach, welche hastig über das Papier gleitet, und empfinden dabei jene heimliche Bewunderung, welche man so leicht für jene Dinge hegt, deren man selbst nicht fähig ist; eine innere Scheu erfüllt ihre Herzen, und die Gefahr, unterbrochen zu werden, ist für mich völlig ausgeschlossen. Das leise Klappern von Peppis Stricknadeln begleitet das Geräusch meiner Feder; Benjamins Augen aber schließen sich, und bald dringt nur allzudeutlich ein Schnarchen an mein Ohr. Peppi stößt ihn mit dem Ellenbogen an, und mit leisem Lachen entfernen sich die beiden, um sich zur Ruhe zu begeben.

Ich bin allein, allein mit meinen Erinnerungen. Die erste, welche in mir wach wird, ist der Gedanke an die traurige Katastrophe, welche mich zum Waisenkinde machte!

O jener entsetzliche Schrei, der mir noch jahrelang nachher während meiner kindlichen Träume im Ohr geklungen! Jenes Erwachen, als ich die Stimme meines Vaters vernahm, der mir zurief: „Steh auf, Jules, der Getreideboden steht in Flammen!" Der erstickende Rauch, der durchdringende Geruch, ach ich weiß noch alles so genau! Meine Mutter drängte mich halb nackt, wie ich war, auf die Straße hinaus. Eilig lief ich nach dem Dorfe, um Hilfe herbeizuholen. Die Stimme blieb mir fast in der Kehle stecken; in den Häusern schlief alles, nur der Gasthof stand offen. Ich stürzte in die von Menschen gefüllte Schenkstube

„Feuer, Feuer!" schrie ich plötzlich aus vollem Halse.

Alle waren plötzlich auf einmal ernüchtert, alle fragten: „Wo, wo? Kleiner?"

„Bei uns auf dem Meierhofe!"

„Laufe voraus und sage Deinem Vater, daß wir kommen!"

Ich fing wieder an zu laufen, während im Dorfe allgemeiner Aufruhr entstand. Plötzlich hörte ich den dumpfen Klang der Kirchenglocke und blieb erschrocken stehen. In demselben Augenblicke sehe ich unseren Meierhof nicht mehr von Rauch umgeben, sondern grell beleuchtet von hellen, hochaufschlagenden Flammen. Sie brechen aus dem Dache hervor, sie lecken an dem Mauerwerk, sie verschwinden da eine Sekunde, um dort mit neuer Kraft hervorzubrechen. Von namenlosem Schrecken erfaßt, kaum fähig, meine Füße zu bewegen, rufe ich angstvoll: „Mama! Mama!"

Ein furchtbares Krachen antwortet mir; das Dach unseres Hauses stürzte ächzend zusammen!

Als die Feuerwehrmannschaft auf die Brandstätte kam, fand sie den Körper eines bewußtlosen Kindes. Ich habe meine Eltern nie wiedergesehen. Sie fanden beide den Tod, während sie bemüht waren, etwas von ihren Habseligkeiten zu retten. Man hat mir später erzählt, daß sie rechtschaffene Arbeitsleute gewesen waren, die immer auf Verdienst ausgingen, gleich den meisten Einwohnern des Dorfes. Unzähligemal wurde in meiner Gegenwart auch gesagt, sie hätten ihr Hab und Gut allzusehr geliebt und wären an dieser Liebe zu Grunde gegangen. Es mag eben hart für sie gewesen sein, zusehen zu müssen, wie alles, was sie sich mühsam erworben, von den gierigen Flammen verschlungen wurde. Schlecht getrocknetes Heu, welches zu früh eingeheimst worden, hatte das Unglück verschuldet.

Die Armen! Sie haben kein Grab auf dem Friedhof, keine Erinnerung im Gedächtnisse ihres Kindes zurückgelassen. Ich entsinne mich weder ihrer Züge, ihrer Stimmen, doch gilt ihnen heute meine Dankbarkeit und mein Mitleid.

Als ich aus meiner Ohnmacht zu mir kam, lag ich in einem weißüberzogenen Bett, eine Frauengestalt neigte sich über mein Lager und flüsterte mit unendlicher Zärtlichkeit: „Armes Kind!"

Später habe ich erfahren, daß der Graf von Reinach, als er die Nachricht erhielt, daß der Meierhof in Flammen stehe, sofort herbeigeeilt war. „Der Vater ist in meinem Dienste gestorben, ich nehme den Knaben als mein Kind an, er soll der Bruder und Freund des meinen werden!" hatte er gesagt. Dann hob er mich unter Beifallsrufen sämtlicher Dorfbewohner auf seine Arme und trug mich nach dem Schlosse. So war es gekommen, daß ich beim Erwachen aus meiner tiefen Ohnmacht das Antlitz der schönen Gräfin Franziska sah, die sich über mein Lager beugte.

„Er wird der Bruder und Freund des meinen sein," nie ist ein in einem großmütigen Augenblicke getaner Ausspruch glänzender erfüllt worden Ja, ich war und bin noch immer der Bruder und Freund Alex von Reinach, wenn ich das Verhältnis, in dem wir zu einander stehen, mit dem Ausdruck „Freund" bezeichnen darf; denn während ich unbegrenzte Bewunderung für ihn empfinde, fühlt er sich als mein Beschützer und hegt eine innige Zuneigung zu mir. 134,20

...r Damen mit ...starkem Leib. Dieses Korsett, ...ngenehm im ...Tragen, verleiht jeder Dame, auch der stärksten, ...eine jugendlich schöne u. wirklich ...chlanke Figur. Man lasse sich durch minderwertige Nachahmungen nicht irre leiten und verlange ...nächst bekannte Graziella (58615) weltgem Stempel ...reis 6,50 Mk. ...rkauf Becker, ...a. d. R.

...Reinigung. ...neuwäscherei. ...vermeiden, erunsere Vertre...e u. Umgegend ...emustr. Herrn der die gleichen ...nserer anderen ...d Wagen führt ...so, die Sachen ...den zu wollen, ...m Schwarzfärbe in kürzester 1661 ...ndruckers, ...Ruhr). ...des Bezugnehdaß sämtliche ...ch abgeholt und ...werden. ...n, Schneidermstr. Westentor.

...idenden ...barkeit gern und ..., was mir von ...oll. Magen- u. ...hwerden geholoeck, Lehrerin, Frankfurt a. M.

...oz.-St Vogel ...nkenhauses der ...en Brüder ...alarzt Orthopaedie ...MUND ...chestr. 9 ...str. Fernspr. 1195 ...ktags 2½–4½ ...e Assistent resp. ...nd Docent in ...at Schede. Ge...ie der klinischen ...ürftigen Patien...en Brüderhause ...en und Kinder) ...k Aufnahme.

...enstag trifft eine ...e Sendung großer ...Kleiner ...chweine ...ehle solche billigst ...Neublum.

...rme! ..., billigste Preise. ...werden schnell ...g besorgt. ...h Reineke, ...gstraße 14.



und ihrer schnellen Kampfbereitschaft von allen Fuhrleuten gefürchtet, die hinter dem kräftigen Boxer, der so empfindliche Schläge austeilen konnte, nie und nimmer eine Frau geahnt hätten.

† **(Eine ergreifende Episode aus der Schlacht bei Sedan)** erzählt Jules Clarietie, der Leiter der „Comedie-Francaise", gelegentlich der ersten Zusammenkunft ehemaliger Kriegskorrespondenten, die vor einigen Tagen in Paris stattfand. „Ich war," sagt er, „Kriegsberichterstatter eines großen Brüsseler Blattes, und ich folgte den dramatischen Episoden des Kampfes in der Nähe von Sedan, als ich von den Preußen gefangen wurde. Man hielt mich für einen Belgier und ließ mich frei. Ich benutzte diesen Umstand, um, bevor ich Belgien erreichte, rasch noch die Schlachtfelder zu durchqueren. Es war der Tag von Sedan. Die Nacht brach herein. Ich marschierte auf der Landstraße, als mir gegen Abend eine glänzende Gesellschaft vor Augen kam: wenige Schritte vor mir entfernt ritten der König von Preußen, Moltke und der Große Preußische Generalstab vorüber. Ich blieb hinter ihnen, von Angst zitternd, und sah, wie auf dem Gipfel des Hügels die preußische Armee das Haupt entblößte, 200 000 Mann, die im Schatten dieser Hochsommerdämmerung geschäftig hin- und herliefen. Da erhob sich im Tale unten ein Rauschen und Murmeln, das zu uns emporstieg, und plötzlich ließen alle Musikkapellen des deutschen Heeres eine ergreifende religiöse Hymne hören, die ich noch nicht kannte. Was waren das für Harmonien, die so erschütternd den blutroten Abend dieses Menschengemetzels abschlossen? Mein Herz krampfte sich zusammen, ein Schluchzen kam aus meiner Brust, und ich lief, so rasch mich meine Beine tragen wollten, planlos in die Nacht hinaus. . . . . Später erfuhr ich, daß es die mir unbekannte Melodie des Gebetes aus „Lohengrin" war, und ich kann es seit damals nicht hören, ohne daß sich meine Augen mit Tränen füllen: immer sehe ich das Tal von Givonne und die Schlachtfelder wieder, wo so viele der Unserigen schliefen. . . . . — Das Gebet aus „Lohengrin"? „Mein Herr und Gott, nun ruf ich Dich!" — — Nein! Claretie irrt sich. Es ist der Choral „Nun danket alle Gott" gespielt worden! Wie er nach der Schlacht bei Leuthen aus den Herzen heraus angestimmt und gesungen wurde.

† **(Als Scheffel)** einst zur Stärkung seiner Gesundheit sich in Italien aufhielt, erhielt er von einem Freunde aus Deutschland einen unfrankierten Brief, in dem weiter nichts stand, als: „Mir geht es gut. Mit Gruß Dein . . ." — Unmutig über das hohe Nachporto, das er für diese kurze Nachricht zu zahlen hatte, beschloß der Dichter, sich auf originelle Weise an dem Freunde zu rächen. Er packt einen großen Feldstein von gewaltiger Schwere in eine Kiste und schickt diese dem Freunde ebenfalls unfrankiert. Dieser aber, in dem Glauben, eine wertvolle Sendung erhalten zu haben, bezahlt mit Freuden das hohe Nachporto, öffnet die Kiste und findet zu seinem Entsetzen einen ganz gewöhnlichen Feldstein darin. An diesem aber haftete ein Zettel: „Bei der Nachricht von Deinem Wolbefinden fiel mir beifolgender Stein vom Herzen."

* **Tilsit,** 13. Dez. (Im Ehrenamt als Volkszähler verbrannt.) Der Journalist Paul Staake in Tilsit wurde von der Feuerwehr als halbverkohlte Leiche, auf dem brennenden Sofa liegend, aufgefunden. Staake war nachts mit dem Zusammenstellen seiner Volkszählungsergebnisse beschäftigt gewesen und eingeschlafen, wobei er die Lampe umgeworfen hatte.

* **Newyork,** 13. Dez. (Ein Arzt als Ritter Blaubart.) In Dayton, Ohio, ist der Arzt Oliver Haugh verhaftet worden, gegen den geradezu erschreckende Anklagen vorliegen. In erster Linie ist er beschuldigt, um seine Familie beerben zu können, Vater Mutter und Bruder vergiftet und danach, um die Spuren seiner Untaten zu verwischen, deren Wohnhaus in Brand gesteckt zu haben. Außerdem aber soll er ein professioneller Frauenmörder sein, der durch Eheversprechen leichtgläubige Mädchen oder Witwen an sich zog, sie je nach den Umständen heiratete oder düpierte, in jedem Fall aber, nachdem er sie ihres Vermögens beraubt hatte, durch Gift beseitigte. Der durch Morphiumgenuß vollständig entartete Mörder soll nicht weniger als neun, vielleicht sogar zwölf Raubmorde dieser Art auf dem Gewissen haben. Bei den meisten der ihm zur Last gelegten Fälle verfuhr er in der Weise, daß er seinen Opfern alle möglichen Gifte als Medizin einzunehmen befahl, sie mit Morphium, Kokain und dergleichen in unerhörten Dosen „behandelte" und, wo das noch nicht genügte, zu noch stärkeren Giften überging. Anscheinend ist der edle Doktor aber total unzurechnungsfähig und dafür daher in einer Anstalt für Unheilbare interniert worden.

Wieder ein lenkbares Luftschiff. Ein dänischer Elektrotechniker, Direktor Ellehammer in Kopenhagen, der schon durch verschiedene Erfindungen auch über die Grenzen seines Landes hinaus bekannt wurde, tritt jetzt mit einer neuen großen Erfindung an den Tag, die das Problem des „lenkbaren Luftschiffes" lösen will. Nach 15 Jahren eifrigen Experimentierens in der Stille hat Ellehammer ein Luftschiff konstruiert mit dem demnächst praktische Versuche angestellt werden sollen. Ellehammers Luftschiff ist kein Ballon, sondern vielmehr ein Flugapparat. Der jetzt fertig gestellte erste Versuchsapparat besteht aus einem etwa zehn Meter langen und zwei Meter breiten halbzylinderförmigen Körper, der an jeder Seite einen durch Motorkraft in Bewegung zu bringenden Flügel aufweist. Der Motor, eine besondere Erfindung Ellehammers, wiegt nur 25 Kilo und indiziert neun Pferdekräfte. Der ganze Apparat, der aus einem leichten, mit feinstem Segeltuch überspannten Stahlgerüst besteht, hat ein Gewicht von nur 125 Kilo. Das der Flugmaschine zu grunde gelegte Prinzip ist das des Vogelfluges. Auf der kleinen Insel Lindö bei Laaland werden bereits Vorbereitungen zu den Flugversuchen getroffen; der Besitzer, Graf Knuth, hat die ganze Insel für diesen Zweck zur Disposition gestellt. Uebrigens beabsichtigt der Erfinder, seine Flugversuche vorerst hauptsächlich über dem offenen Wasser vorzunehmen, und der Apparat ist so eingerichtet, daß er sowohl zu Lande wie zu Wasser gleich leicht auf- und niedergehen kann.

? **Schlagfertig.** Dienstherrin (zu ihrem unsauberen Dienstmädchen): „Weißt du, Anna, Wasser ist das beste Schönheitsmittel! Ich rate dir, es fleißig anzuwenden." — Dienstmädchen (zur häßlichen Herrin): „Na, dann punderts mich nur, Madame, warum Sie das selber nicht schon angewendet haben?"

? **Das größte Uebel.** Bauer (zum milchhandelnden Nachbar): „Was bist denn so trauri, Wast'ls, is dir eppa a Kuh krepiert?" — „Na, dös nöt, aber mein Brunn' ist eing'fror'n!"

? **Er wagte es.** Fritzchen: „Nicht wahr, wenn man Gift ißt, muß man sterben?" Mama: „Selbstverständlich." Fritzchen: „Ich aber nicht. Ich habe das ganze Glas Marmelade, von dem du sagtest, es sei giftig, aufgegessen, aber mir ist gar nicht geschehen!"

Apologethische Literatur.

Dennert: Vom Sterbelager des Darwinismus. 4.—6. Tausend, **Stuttgart, Max Kielmann.** 2 M. Hier werden die modernen Darwinianer und Haeckelianer mit ihren eigenen Waffen geschlagen; eine große Schar bedeutender Naturforscher kann angeführt werden als Beweis dafür, daß der eigentliche Darwinismus im Absterben begriffen ist. Dieser Nachweis wird in dem Buch

2. **Dennert: Vom Sterblager des Darwinismus,** Neue Folge (Stuttgart, Kielmann, 1906, 2 M.) fortgesetzt, so daß wir in beiden Schriften ein Beweismaterial gegen den Darwinismus zusammen haben, wie es besser nicht gewünscht werden kann. Allen denen aber, die sich durch die Pseudowahrheiten moderner Naturwissenschaften in ihrem religiösen Werturteil über die Bibel als Gottes Wort haben schwankend machen lassen, ist als drittes, jetzt in 5. Auflage erschienenes Buch hier dringend zur Lektüre zu empfehlen:

3) **Dennert: Bibel und Naturwissenschaft.** Gedanken und Bekenntnisse eines Naturforschers. (5. Aufl., 1906, Stuttgart, Max Kielmann, 4 Mk.) Hier ist der zwingende Nachweis zu finden, „daß Bibel und Naturwissenschaft nicht notwendige Gegensätze sind, und daß sich die Grund- und Heilswahrheiten der Bibel als nicht unvernünftig, nein, als durchaus vernünftig ergeben, wenn man sie neben die wirklichen, sicheren Ergebnisse der Naturforschung hält." (S. 318.) Wir können hier nicht ausführlich auf den näheren Inhalt eingehen. Wer sich über die verständigen Urteile eines Naturforschers über die Bibel, ihre Inspiration (bes. S. 35, 37), ihre Irrtümer (S. 33, 34, 41 u. a.), den historischen Wert der Widersprüche in ihr (bes. S. 42, 44), über den Begriff der Offenbarung im Alten Testament (S. 28 f., 45, 57) und über alles, was von naturwissenschaftlichem Standpunkt besonders interessiert (Schöpfung, Wunder, S. 45 , 309 ff.), orientieren will, greife zu diesem Buch, und er wird mitten in dem Hin- und Hergewoge einer durch immer neue Entdeckungen überraschten und vorwärtsgetriebenen Zeit an dem festen Anker modern-positiver Religiosität sich zu halten wissen.

In dem gleichen Verlage von Max Kielmann erschien in der Serie **„Ewigkeitsfragen"** — gegen die bekannten „Lebensfragen" — die Schrift des verdienten Professors Eduard König-Bonn über **„Die Religion unserer Klassiker oder die Klassiker unserer Religion."** Hier wird nachgewiesen, daß zwar unsern Klassikern Lessing, Herder, Goethe, Schiller die besondere Bedeutung auf ästhetischem und ethischem Gebiet nicht abgesprochen werden kann, wohl aber die ihnen von anderer Seite zugewiesene Führerschaft „zum Finden selbständiger Religion", besonders schon aus dem Grunde, weil dazu bei jedem einzelnen von ihnen der religiöse Standpunkt ein völlig verschiedener ist.

Büchertisch.

Im Verlage von **Friedrich Fleischer, Leipzig,** ist erschienen: **„Aerztliche Zimmergymnastik für beide Geschlechter und jedes Alter"** von Dr. med. M. Schreber. 122 Seiten Oktav-Format. 30. Auflage. Elegant gebunden Mk. 3,—.

Das vortreffliche Buch geht von dem Grundsatze aus, daß es sicherer sei und zudem des Menschen würdiger, durch Selbsttätigkeit die Gesundheit soweit möglich zu entwickeln und zu erwerben, als sie, wenn sie verloren, allein im passiven Hilfesuchen von der Natur oder aus der Apotheke zu erwarten. In einer allgemein verständlichen, durch zahlreiche Textbilder ergänzten methodischen Abhandlung wird der Wert der ärztlichen Heilgymnastik überhaupt, ihr inniger Zusammenhang mit dem Kulturleben, sodann die Heil- und hygienische Gymnastik behandelt. Dann gibt es zahlreiche Vorschriften für einzelne Fälle und zum Schluß eine Uebersichtstafel der Leibesübungen. Das Buch wird der sich gestellten Aufgabe völlig gerecht.

Die größten Unheilstifter der Menschheit sind in dem soeben erschienenen 4. Heft von **Brockhaus' Kleinem Konversations-Lexikon** vereinigt. Es ist eine ausgezeichnet ausgeführte Chromotafel der Bakterien, auf der unter anderen die Erreger der Pest, Cholera, Diphtherie, Malaria usw., kurzum die Verursacher der schlimmsten Seuchen, dargestellt sind. Ein eigenartiges Bild gewährt die Tafel „Australische Tierwelt", auf der der bekannte Tiermaler Specht die wichtigsten Typen aufs lebendigste wiedergegeben hat. Neue Ideen verkörpern die überaus klar ausgeführten Karten „Asien" und „Frankreich", die auf den Rückseiten je 6 Kärtchen über die Geologie, die wichtigsten Tiere und Pflanzen usw. enthalten. Wir finden auch zwei Tafeln mit neun Karten der deutschen Kolonien, die alle in demselben Maßstab ausgeführt sind, damit es möglich ist, auf einen Blick das gegenseitige Größenverhältnis der Kolonien zu beurteilen. In welch geschickter Weise der Kleine Brockhaus die kurzgefaßten Artikel durch Tafeln und Beilagen ergänzt, ersieht man unter anderem aus dem Artikel Asien, der durch nicht weniger als 3 Karten mit den zugehörigen Nebenkarten, 3 Tafeln mit Abbildungen und 5 Beilagen illustriert wird.

Wahre Freunde.

Roman von Georg Bütow. 2

Alex besitzt eine vornehme Denkungsart, an der ich nicht hinanzureichen vermag; ich lernte erst mit den Jahren begreifen, daß dies eben die angeborene Ritterlichkeit ist. In unserer Kindheit suchte er sich immer die größten und stärksten Gegner aus. Als ich eines Tages sah, wie ein viel kräftigerer Knabe unbarmherzig auf ihn losschlug, wollte ich ihm mit meinen bäuerischen Fäusten zu Hilfe kommen, er aber rief mir gebieterisch zu: „Geh zurück, wir wären sonst zwei gegen einen!"

Ich verstand aber seine Ansicht nicht; vom praktischen Sinn der Landbewohner aus konnte ich seine vornehme Auffassung ganz und gar nicht begreifen, mir kam dieselbe so unpraktisch vor, wie nur möglich. Ich bemühte mich denn auch, ihm das auseinanderzusetzen, und er lauschte sehr erstaunt meinen Worten; dann zuckte er die Achseln und sagte ernsthaft, doch ohne eine Spur von Geringschätzung und Spott, welche hätten verletzen können: „Höre Jules! Ich habe vor einigen Tagen mit angehört, wie der Marquis von Gonorre-Cossee meinem Vater gegenüber behauptete, wir beide hätten nicht gleiches Blut in den Adern, sondern verschiedenes.

Das meine soll, wie sie behaupten, blau sein. Vielleicht ist das der Grund, weshalb Du meine Auffasung nicht so recht verstehst."

„Mag sein, bist Du aber auch ganz gewiß, daß Dein Blut blau ist?"

Wir beschlossen, das sofort zu ergründen. Er ritzte sich in den Arm, ich tat desgleichen, und wir waren nicht wenig überrascht, als wir entdeckten, daß unser Blut ganz die gleiche Färbung hatte.

Wenn es nicht das blaue Blut war, so mochten es immerhin die Lehren seiner Mutter sein, welche ihm jene vornehme Denkungsart in die Seele legten, die ihn über alles emporhob.

Wie schön und wie gut war doch Gräfin Franziska, sie, die Frau mit der zarten schmächtigen Gestalt, den lichtblonden Haaren, dem matten Teint und dem sanften Blick! Wir verehrten sie alle. Alex gar trieb einen förmlichen Kultus mit seiner Mutter, und ich habe auch niemals zwei Wesen gesehen, die so ganz und gar in einander aufgingen, wie diese beiden.

Der Graf befaßte sich sehr wenig mit uns; er ließ seiner Frau in allem die Leitung, überließ ihr sogar die Verwaltung seines Vermögens und seiner Güter, um wieviel mehr die Erziehung seines Sohnes! Er war eine sorgenlose leichtlebige Natur, hatte immer offene Hände, ein offenes Herz und fiel jeder schlauen Berechnung zum Opfer. Das Elend erweckte in jeder Gestalt sein Mitleid, er entschuldigte stets die Fehler anderer, wie er auch nachsichtig gegen sich selbst war; nur auf dem Gebiete der Ehre war er von unerschütterlicher Strenge.

Die „Ehre" galt in diesem Hause über alles. Man stand unwillkürlich unter dem Einflusse der vornehmen Anschauungen, welche im Hause herrschten und ließ sich davon mitreißen. Ich will nur ein Beispiel anführen, welches nicht verfehlte, tiefen Eindruck auf mein Kindergemüt zu machen.

Die Dienerschaft des Schlosses bestand außer dem Gärtner und dem Waldhüter, welche weder Wohnung noch Kost im Schlosse hatten, nur aus einer Köchin, einer Wäschebeschließerin und einem Kutscher. Die Köchin, welche heute noch in meinen Diensten steht, ist die gute Peppi, eine jener Dienerinnen aus der alten Zeit, die für ihre Herrschaft durchs Feuer gegangen wäre. Eine hingebende, ehrliche, uneigennützige Seele.

Unsere Köchin stand beim Morgengrauen auf, ordnete ihre Küche, versorgte die Kühe und Hühner, ja sogar die Pferde, wenn der Kutscher gerade anderes zu tun hatte, und das kam oft vor, denn er war immer sehr beschäftigt, der gute Benjamin, der im Dorfe nie anders als „Ben" hieß.

Wohl ebenso hingebend veranlagt wie Peppi, hatte Benjamin wieder eine andere Art die Interessen des Hauses zu wahren. Obwohl er wie ein Lasttier arbeitete, gab er sich das Ansehen eines Haushofmeisters und bekundete in seinem Benehmen die Vornehmheit eines Gesandten. Während Peppi sich nicht im geringsten bemühte, bei den Kaufleuten zu handeln, um etwas um einige Zentimes billiger zu erwerben, suchte er besondere Ehre darin, teuer zu kaufen und billig zu verkaufen.

„Der Herr Graf ist zu reich, um mit Euch zu feilschen," sagte er den Bauern, welche gern seiner Eitelkeit schmeichelten, um daraus Nutzen zu ziehen.

Zwischen ihm und Peppi gab es daher stete Vorwürfe und Streitigkeiten.

„Du wirst das Haus zu Grunde richten mit Deiner Großtuerei," pflegte sie ihm vorzuwerfen.

„Du untergräbst es mit Deinem ewigen Handeln," wandte er ein.

„Ich wahre das Hab und Gut meiner Herrschaft."

„Ich erhöhe unser Ansehen im ganzen Lande!"

Die mit der Wäsche betraute Person hieß Henny Tailleur, und sie muß ich hier besonders erwähnen. Sie war nicht gleich Peppi und Benjamin fleckenloses Edelmetall. Niemand durfte an ihre traurige Vergangenheit tasten! Alle wußten, daß sie wegen Diebstahls bestraft worden war. Da sie nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnisse in der Stadt nirgends Arbeit gefunden, war sie nach Reinach, ihrem Geburtsorte, zurückgekehrt, wo sie ein ärmliches Dasein führte und von manchen verachtet, von vielen gar mißhandelt und verschmäht wurde.

Gräfin Franziska, welche für alle Leidende Mitleid empfand, konnte dieser Armen gegenüber nicht hart und gleichgültig bleiben. Sie trat in die elende Hütte, in welcher Henny ihre Schmach verbarg. Was sie ihr sagte, das erfuhren wir nicht, aber schon am folgenden Tage wurde Henny im Schloßgarten beschäftigt, und täglich trat die Gräfin zu dem armen Mädchen und sprach einige Worte mit ihr.

Der Moralist sagt, wenn man den Schuldigen nicht zu Boden drückt, so wird er sich nach und nach wieder moralisch erheben. Eines Tages erklärte Frau von Reinach, daß sie Henny den Posten einer Wäschebeschließeren übergeben werde; damit sei ihr ihre Ehre vollständig wiedergegeben. Und das Mädchen erwies sich der Vertrauensbezeugung würdig; aus glühender Dankbarkeit war sie ehrlich geworden.

„Seit sie die Wäsche unter ihrer Aufsicht hat," erklärte die Gräfin, „geht nichts verloren, ja ich möchte sogar behaupten, es trägt sich alles weniger ab!"

Der Graf war etwas weniger sanguinisch; er meinte achselzuckend: „Nimm Dich nur in acht, Liebe, daß Du uns nicht mit Deiner Nachsicht die ehrlichen Leute verscheuchst!"

Während die vorstehenden Aufzeichnungen unterm 20. Dezember datieren, trägt das Nachstehende als Datum den 25. Dezember.

Weihnachtsfest! Meine Kanzlei ist geschlossen. Die Vereinsamung meines Lebens tritt deutlich zu Tage, ich habe nie so sehr empfunden, wie jetzt, daß ich aus meinem Kreise getreten bin. Ich beneide die jungen Bauern, durch Geburt meinesgleichen, die fröhlich singend mit ihrem Mädchen an der Hand ins Wirtshaus ziehen; ich beneide auch die Familien, welche ihr gemeinsames Mahl zu Hause verzehren. Ich bin allein. 134.20

Grosse Auswahl! Neueste Mode!

Grosse Auswahl! Neueste Mode!

M. Grobbel, Schwerte

Markt No. 3.

Sämtliche Manufakturwaren.

Spezial-Artikel sind: **Weisswaren, Bettzeuge, Federn und Daunen, Siamosen, Kleiderstoffe, Kinderzeug, Gardinen, Unterkleider, Schlipse, Schirme etc. etc.**

Anfertigung aller Sachen nach Mass.

Billige Preise. Gute Bedienung!

Es lohnt sich

wenn Sie Ihren Bedarf im **Kaufhaus D. Schulte, Hörde,** decken

(in seiner Art eines der größten Geschäftshäuser der Provinz Westfalen.)

Puppensportwagen 0.95—8 Mk.
Puppenwagen 1.50—15 Mk.
(Mehrere 100 Stück am Lager.)

Leiterwagen 0.50—30 Mk.
Kastenwagen, Karren,
Schaukel- und Räderpferde.

Spielwaren

in
enormer Auswahl
staunend billig.

Kindermöbel aller Art.
Umstellbare Kinderstühle
mit grossem Tisch u. Emaille-Geschirr
Mk. 3.75—20 Mk.

Kinder- und Sport-Wagen,
Kinder-Velocipedes.



Lederwaren | Reiseeffekten | Korbwaren | Haushaltwaren

Das schönste Geschenk

ist der Ideal-Ruhestuhl.

Automatisch durch das eigene Körpergewicht verstellbarer Sitz- und Liegestuhl, denkbar grösste Bequemlichkeit, höchste Eleganz, sehr vorteilhafte Preislagen.

Ein Artikel für Jedermann.

Mark 8,50, 12.75, 16.50 21.—, 22.50, 25.50.

Eigenes System. **Man kauft Schulte's** Ideal-Ruhestuhl in ca. 1000 Geschäften.

Korbsessel Mk. 5 50—18. **Trumpfstühle** (Faulenzer) Mk. 1.95—12. **Blumentische**



Bordeaux-Rotwein,

garantiert rein, direkter Import vom französisch. Weinbauer. pr. Flasche aus dem Haus mit Glas 95 Pfg. im Ausschank pr. Glas 20 Pfg. empfiehlt

Carl Raffin, *Gasthof zur Helle*

Bettfedernfabrik
en gros en detail
H. Have,
Schwerte (Ruhr)
Bettfedern, Daunen, fertige Betten.
Nur gute staubfreie **Gänsefedern.**
NB. Gründliches Reinigen gebrauchter Bettfedern schnell und billig.

Ein **Juwel**

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies wird erreicht durch:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann u. Co., Radebeul mit echt. Schutzmarke Steckenpferd à Stück 50 Pfg. bei **Carl Braus** und in der **Wigginghaus'schen Apotheke.**

Auf 3 Mark 35 Pfg. Rabatt.

Von heute bis Weihnachten gebe ich meinen geehrten Kunden für Weihnachts-Geschenke obigen **Rabatt** und empfehle eine **große Auswahl solider, wollener Kleiderstoffe**, doppelt breit, Meter **35** Pfg, **80** Pfg, **1** Mark und höher.

Kleider-Siamosen, Meter **25** Pfg., **50** Pfg., **70** Pfg. und höher.

Kleider-Biber, Meter **35** Pfg., **45** Pfg., **60** Pfg. und **70** Pfg.

Den Rest der **Damen-** und **Kinder-Jaquetts, Kragen, Capes** etc. habe außerdem noch **bedeutend im Preise** heruntergesetzt.

Pelze sind in allen Qualitäten wieder **neu eingetroffen** und empfehle dieselben als sehr preiswert. 4258

E. Müller,

Schwerte, Ostenstrasse 18.



H H H H H
H Heinrich H
H Hartmann H
H Hörde ✲ H

Viktoriastrasse 7
Endstation der Dortmunder Strassenbahn.

Möbel-Handlung

Eigene Schreinerei — Eigene Polsterei

Reichhaltiges Lager von den billigsten bis zu den elegantesten Ausstattungen.

Aeltestes und grösstes Geschäft am Platze.

Teppiche, Läufer, Gardinen.

Nach auswärts franko Lieferung.

3975

H H H H H

Friedrich FITZ,

Anfertigung feiner

Herren-Garderobe

nach Mass.

Garantiere für

guten Sitz und beste Verarbeitung.

Großes Lager in ff. Stoffen.

Bismarckstraße 11.

8942

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg Boonekamp

Semper idem.

Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Schuhfett

Tranolin

in roten Dosen



Wer sein Geld ausgiebt für Schuhfett, der kaufe etwas Gutes, denn nur das Beste **Tranolin,** macht und erhält das Leder weich, dicht und dauerhaft. Gentner's Wichse in roten Dosen erzeugt auch auf eingefettetem Leder wieder schönen Glanz. Fabrikant Carl Gentner in Göppingen.

Empfehle mich zur Herstellung von **Visitenkarten** und andern Drucksachen in eleganter und moderner Ausführung. **Carl Braus,** Show orte, Buch-unn Kunst-Druckerei

Gebr. Kaufmann | Gebr. Kaufmann | Gebr. Kaufmann

Unvergleichliche Vorteile

bieten wir in unserm

Weihnachts-Verkauf

durch die bedeutend herabgesetzten **konkurrenzlos billigen Preise** in Verbindung mit nur bewährt guten Qualitäten

Sonntag bis abends geöffnet

Die Preise für sämtliche
Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe
sind derart reduziert, daß dadurch alles Gebotene in den Schatten gestellt wird.

Bei Einkäufen von über 30 Mk. vergüten wir Retour-Billet III. Klasse.

Tausende Meter Kleiderstoffe
weit unter Preis.

Warp noppé solider Stoff für Haus- und Schulkleider doppeltbreit per Meter **28** Pfg

Zibeline uni u. gemustert, dopp. Breite, schwere Qualität i. mod. dunklen Farben, p. Mtr. **75** Pfg.

Ein grosser Posten **Blusen-Streifen und Karos** herrliche Qualitäten, doppeltbreit Wert bis 3,50 Mk., zum Aussuch. p. M. **98** Pfg.

Voile Jacquard reinwoll. 110 cm breite herrliche Qualität (creme) Wert ca. 2.50 Mk. per Meter nur **1.25** Mark.

Selten billig! Ein Posten 130 cm breiter **Costumestoffe** für Jackenkleider u. fussfreie Röcke Wert ca. der doppelte per Meter **1.85** Mark.

Ein grosser Posten **Diagonal-Serge** neuer, mehrfarb. Costumestoff, reine Wolle 110 cm breit, Wert ca. 3.0 Mk., p. Mtr, nur **1.50** Mark.

Ein großer Posten prima schwarzer Kleiderstoffe
nur prima Qualitäten gelangt ebenfalls zu enorm billigen Preisen zum Weihnachts-Verkauf.

Serie I per Meter **1.25** Mk. ✳ Serie II per Meter **1.75** Mk. ✳ Serie III per Meter **2.25** Mk.

Wert bedeutend höher.

Pels-Colliers in allen modernen Pelzarten **zu wirklich billigsten Preisen** bei grösster Auswahl.

Weit unter Preis! Ein gr. Post. Damenhemden mit prima Madeira-Hand-Feston per Stück nur **2.25** Mark.

Ein grosser Posten **Damen-Hemden** aus vorzüglichem Hemdentuch vollständig gross u. weit p. St. **98** Pf.

Reform-Schürzen aus la. Siamosen, vollst. weit und fein garniert, per Stück **85** Pf.

5000 Bettdecken und **Betttücher** weit unter wirklichem Wert.

Servietten zum Besticken goldecht prima Halbleinen per Stück **48** Pf.

Mehrere Hundert Unterröcke nur neue Fassons nur prima Stoffe. 30 Proz. unter Preis

Servietten zum Besticken goldecht prima Reinleinen per Stück **65** Pfg.

Unterzeuge in nur bewährt guten Qualitäten **bis zur Hälfte des wirk. Wertes.**

500 Herren-Hosen

aus prima Buckskin

deren Wert bis 9 Mark

gelangen zu folgenden **fabelhaft billigen Preisen** zum Ausverkauf.

Serie I **2.25** Mk. ✳ Serie II **3.75** Mk. ✳ Serie III **4.85** Mk.

Gebr. Kaufmann

Elberfelderstr. 23 **HAGEN** Ecke Kampstr.

Gebr. Kaufmann | Gebr. Kaufmann | Gebr. Kaufmann

Nr. 295. Samstag, den 16. Dezember 1905. 37. Jahrgang

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Grand'amour, Simhardt & C.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 30 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlagen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustriertes Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Ueber die ernste Abrechnung, die am Donnerstag Fürst Bülow im Reichstage mit der Sozialdemokratie hielt, lesen wir im „Hann. Kur." folgendes treffliche Stimmungsbild:

Und nun spricht Bülow zum vierten Male während dieser Monsterdebatte. Diesmal ausschließlich über die Sozialdemokratie. Aber es ist kein freundschaftliches Geplänkel wie in früheren Jahren, wo der Kanzler als ein jovialer Herr, der lebt und leben läßt, bei jedem gelungenen Witz so ganz vergnügt zu den sozialdemokratischen Widersachern herüberblinzelt, um sich von der Wirkung seiner Worte gleich selbst zu überzeugen. Heute streift kein Blick die äußerste Linke. Manchmal zur Rechten gewandt, mitunter auch wie ins Leere schauend, nimmt der Kanzler eiskühl und ernst seine Abrechnung mit Bebel vor. Eine Abrechnung von schneidender Schärfe. Er will gegenüber der lächerlichen Renommage des sozialdemokratischen Führers, der heute in allem Ernste seine Rede vom Sonnabend als ein dem europäischen Frieden dienliches Werk bezeichnet hat, dartun, daß die Sozialdemokratie fort und fort uns mit anderen Völkern zu verhetzen sucht und bei Tag und Nacht auf der Seite unserer Gegner zu finden ist. Der Nachweis ist wohl kaum schwer: Der „Vorwärts" bringt in seiner alten Gestalt wie in der neuen ein schier unerschöpfliches Material. Und dann liest der Kanzler einen Artikel des Zentralorgans stückweise vor, jeden Satz mit der trockenen Bemerkung kommentierend: „Das ist Lüge!" „Das ist Unsinn!" „Gleicher Unsinn!" „Das ist eine blödsinnige Lüge!" Dann aber erklärt er gegenüber den Gerüchten von deutscher Angriffslust um die Wende des vorigen Jahres mit dramatischer Steigerung: „Es ist unwahr, daß wir jemals einen Agressivkrieg gegen England planten; es ist unwahr, daß wir unsere Flotte aus Rivalität gegen England ausbauen, und mit der größten Entschiedenheit trete ich dem Versuche entgegen, den Deutschen Kaiser als Friedensstörer hinzustellen." Einmal werden die sozialdemokratischen Herrschaften unruhig: als der Kanzler das im Herbst viel zitierte „tote Schwein" der „Münchener Post" noch einmal beschwört. Da tönen allerhand zornige „Pfui!"-Rufe zum Regierungstisch herauf. Als der Kanzler dann aber fragt: „Wie steht es denn mit jener Aeußerung in Amsterdam, wo Herr Bebel behauptet haben soll, er würde es nicht bedauern, wenn Deutschland unter ähnlichen Umständen — also durch einen unglücklichen Krieg — zur Republik käme wie Frankreich," da herrschte verlegenes Schweigen auf den sozialdemokratischen Bänken, obschon heute fast ausnahmslos die Männer von der „ruppigen" Stadthagenschen Färbung beisammen sind. Lauter Beifall lohnte den Kanzler, als er durch ein paar feine Wendungen unsere Sozialdemokraten mit den Jakobinern vergleicht, und — einen eigentümlich harten, metallischen Klang in der Stimme — schließt: „Versuchen Sie es bei uns nicht mit einem Sturm auf die Bastille, der würde Ihnen übel bekommen."

Politische Uebersicht.

— **Wilhelmshaven,** 15. Dez. Das Linienschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm" ist heute mit Flaggenparde unter dem Kommando des Fregattenkapitäns v. Levetzow auf der hiesigen Werft in Dienst gestellt worden. Nach Erledigung der Probefahrten wird das Schiff in das zweite Geschwader der aktiven Schlachtflotte eingereiht.

Schreckenstage in Riga.

Petersburg, 15. Dez. (Drahtber.) Riga ist vom Reiche gänzlich abgeschnitten. Nach den vorliegenden spärlichen Nachrichten streiken dort alle Fabriken. Nur die Wasserleitung und die elektrische Station sind im Betriebe. Bewaffnete Arbeiter verhindern selbst den Wagenverkehr auf den Straßen. Die Zufuhr von Waren erfolgt nur noch auf dem Wasserwege. Arbeiterposten verhindern das Betreten der Stadt. Wegen Truppenmangels steht der Kriegszustand auf dem Papier. — „Syn Otetsdiestwa" veröffentlicht folgendes Telegramm des livländischen Gouverneurs Swegingew an den Minister des Innern: „Riga, 10. Dez. Die Kommandos aller Flußdampfer sind ausständig. Mit den ankommenden Dampfern besteht deshalb keine Verbindung. Es ist notwendig, einen Kreuzer und **zwei Torpedoboote hierher zu senden. In den vom** Aufstand ergriffenen Kreisen ist der Betrieb der baltischen Bahn eingestellt. Truppen sind nur auf dem Wasserwege zu entsenden. Eine schleunige Sendung bedeutender Truppenmassen ist notwendig. Ihre Kuriere wurden in Wolk aufgefangen." — Dasselbe Blatt berichtet, daß die Letten nach Riga strömten und sich mit den Arbeitern vereinigten. **Die Regierungsgebäude stänen in Flammen. Bahnhof und Telegraph befänden sich in den Händen der Aufständigen. Aus Libau sind Kriegsschiffe nach Riga abgegangen.**

Moskau, 15. Dez. (Drahtber.) (Ueber Eydtkuhnen.) **Bei der Station Perowa—Moskau der Kasanerbahn fand zwischen einer 50 Mann starken bewaffneten Bande und Stationswächtern ein zweistündiger Kampf statt. Die Sationswächter mußten sich zurückziehen. Die Bande, welche 40 Waggons ausgeplündert hatte, suchte beim Eintreffen des Militärs das Weite.**

Sitzung der Stadtverordneten.

Schwerte, 15. Dezember

In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung, welche von Herrn Stadtverordneten-Vorsteher Terbrüggen geleitet wurde, waren 16 Stadtverordnete anwesend, den Magistrat vertrat Herr Bürgermeister Rohrmann.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung wurde beschlossen, die Straßenausbaukosten der Fleitmannstraße auf 17 607,73 Mark festzusetzen.

. Verpachtung des Brückengeld-Empfanges der Schwerter Ruhrbrücke. Es liegt hierzu ein Schreiben des Herrn Schulze-Selmig vor, laut welchem er den Brückengeld-Empfang auf zwei weitere Jahre, bis 31. Dezember 1908 pachten will zum bisherigen Betrage von 2175 Mark. Kollegium ist damit einverstanden, desgleichen mit der von Herrn Schulze-Selmig gewünschten Einschränkung, von dem Vertrage zurücktreten zu können, wenn innerhalb der besagten Zeit die Bahnstrecke Iserlohn-Schwerte dem Betriebe übergeben wird.

3. erklärt sich das Kollegium einverstanden mit der Verpachtung der städtischen Weide „Dollenkamp" und der städtischen, früher Börstinghaus'schen Weide an der Ruhr. Erstere bringt 800 Mark, letztere 170 Mark Pacht auf.

4. Genehmigung der Mehrausgabe für die Neuausmessung des Stadtgebietes und Beschlußfassung über die Deckung dieser Mehrausgabe. Herr Bürgermeister Rohrmann bemerkt hierzu, daß das Kollegium seinerzeit für diese Neumessungen 30 000 Mark bewilligt habe. Dieser Betrag sei um 4422,78 Mark überschritten worden, für Grenzsteine, die die Stadt an die Grundeigentümer zum Selbstkostenpreise einschließlich der Transportkosten abgegeben habe, seien 2775,45 Mark eingegangen, so daß also 1665,33 Mark nachzubewilligen bleiben. Für so eine verhältnismäßig geringe Summe eine Anleihe aufzunehmen, ginge wohl nicht an und deshalb habe der Magistrat vorgeschlagen, die Summe den laufenden Einnahmen zu entnehmen, zumal ja die Neumessung auch der Stadt und der Allgemeinheit zugute käme.

Herr Stadtv. Justizrat Backhausen bezweifelt, daß die Allgemeinheit irgend ein Interesse an der Neumessung habe und ist dafür, den Grundbesitzern, denen allein sie zugute käme, diese Mehrausgabe zur Last zu legen, falls man dazu irgend eine gesetzliche Handhabe besitze.

Herr Bürgermeister Rohrmann weist demgegenüber darauf hin, daß die Kosten auch den Haus- und Grundbesitzern zur Last fielen, wenn sie aus der Kämmereikasse bezahlt würden; denn bei der Festsetzung der auf Real- und Personalsteuern zu verteilenden Summe würden diese Ausgaben sowieso die Realsteuern belasten.

Kollegium erklärt sich mit dem Magistratsantrage einverstanden.

5. Beschlußfassung über die Versicherung des Stadtwaldes. Das Kollegium beschließt im Gegensatz zu einem vorliegenden Magistratsantrage, den Herr Bürgermeister Rohrmann im Laufe der Verhandlungen quasi zurückzieht, die Weiterversicherung des Stadtwaldes. Da die jetzige Versicherung schon am 31. Dezember abläuft, erteilt das Kollegium dem Magistrate den Auftrag, aufgrund einer Vorliegenden Offerte den diesbezüglichen Versicherungsvertrag abzuschließen.

6. Neuwahl der Mitglieder der Sparkassen-Verwaltung und der Ueberwachtungskommission. Das Kollegium wählt alle bisherigen Mitglieder wieder mit Ausnahme des Herrn Apotheker Wigginghaus, der mit Rücksicht auf sein hohes Alter, er steht im 81. Lebensjahre, eine Wiederwahl ablehnt. Anstelle seiner wählt man Herrn Stadtverordneten-Vorsteher Terbrüggen. Die Sparkassen-Verwaltung besteht also aus folgenden Herren: Bürgermeister Rohrmann, Rentner Schumacher jen., Kommerzienrat Fleitmann, Generaldirektor Bädeker, Direktor Terbrüggen, Stadtv. Hohenschwert; der Ueberwachungsausschuß besteht aus den Herren Stadtverordneten Weinberg und Duisberg.

7. wählt man anstelle des verstorbenen Schiedsmannes Herrn Kaufmann Wilhelm Heppe Herrn Wilh. Ostermann jr.

8. bewilligt Kollegium für die Ergänzung der Volksbibliothek für das Jahr 1906 den Betrag von 150 Mark. Auf eine Anfrage hin bemerkt Herr Bürgermeister Rohrmann, die Bibliothek solle in Benutzung genommen werden, sobald sie 1000 Bände stark sei. Der leitende Bibliothekar sei Herr Oberlehrer Feldhügel, die Bücherausgabe habe Herr Verwaltungssekretär Rasche.

9. bewilligt das Kollegium eine Unterstützung von 10 Mark für Krieger-Witwen und -Waisen aus den Feldzügen der Jahre 1813 und 1815.

Ein Mitglied fragt an, ob keine aus dem siebenjährigen Kriege mehr da wären, dann wäre das ein Abmachen. (Heiterkeit.)

Nach Vorlage von Kassenübersichten der Stadtkasse schließt die öffentliche Sitzung.

Westfalen und Rheinland.

* **Unna,** 15. Dez. (Begnadigung.) Vor einigen Monaten wurden die Eheleute Landwirt R. von hier wegen Widerstandes usw. zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt. Die Beiden hatten sich einer wegen nicht vorschriftsmäßigen Ausbaues einer Düngergrube verhängten Pfändung widersetzt, so daß letztere nur mit polizeilicher Hilfe ausgeführt werden konnte. Durch die Gnade des Kaisers wurden die Gefängnisstrafen in entsprechende Geldstrafen umgewandelt.

* **Hagen,** 15. Dez. (Pfui!) Wegen jahrelang verübter Sittlichkeitsverbrechen an seiner jetzt 16 Jahre alten Tochter wurde heute der Fuhrknecht J. Arnold von der Kriminalpolizei festgenommen.

* **Wetter** 15. Dez. (Eine in hellen Flammen stehende Frau) stürzte gestern morgen aus einem Hause in der Königstraße. Die Bedauernswerte hatte in einem Anfalle von Geistesstörung ihre Kleider mit Petroleum übergossen und in Brand gesteckt. Hinzukommende Nachbarn erstickten zwar die Flammen, doch gab die Schwerverletzte schon nach wenigen Stunden im Krankenhause, wohin sie verbracht war, ihren Geist auf.

* **Altena,** 15. Dez. (Der Fleischteuerung wegen) haben die hiesigen Metzger beschlossen, geschlachtete Schweine von Holland zu beziehen. In der letzten Woche kamen hier 31 geschlachtete holländische Schweine an. Sollte das Beispiel Nachahmung finden, so wird die hiesige Schlachthofskasse eine bedeutende Mindereinnahme haben.

* **Münster,** 15. Dez. (Die westfälische Hochschule) zählt im laufenden Wintersemester 1523 Studierende gegenüber 1501 im vergangenen Sommersemester. Davon sind immatrikuliert bei der theologischen Fakultät 263, bei der rechts- und staatswissenschaftlichen 489 und bei der philosophischen und naturwissenschaftlichen 693, zusammen 1445. Dazu kommen

78 Hörer. Von den Immatrikulierten sind dem Religionsbekenntnisse nach 1188 katholisch, 237 protestantisch und 20 israelitisch.

* **Solingen,** 15. Dez. (Totgedrückt.) Der 28jährige Bahnarbeiter Guntisch geriet heute morgen auf dem hiesigen Südbahnhofe zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde zerdrückt. Der Tod trat sofort ein. G. hinterläßt Frau und vier Kinder.

* **M.-Gladbach,** 15. Dez. (Verkauf von Schlamm.) Die Stadt M.-Gladbach trifft zur Zeit Anstalten, sich eine neue Erwerbsquelle aus dem Schlamm der Kläranlage zu schaffen. In dieser Kläranlage wird das Wasser des durch die industriellen und Haushaltungs-Abwässer völlig verschlammten Gladbaches geklärt. Mit dem zurückbleibenden Schlamm sind nun von dem städtischen Gartendirektor 2 Jahre lang auf den Grundstücken an der Kläranlage Versuche gemacht worden, die ergeben haben, daß der Schlamm nach einem besonderen Durchlüftungsverfahren, welches ihm die schädlichen Stoffe entzieht, ein vortreffliches Düngungsprodukt ist. Oberbürgermeister Piecq sagt in einer Bekanntmachung darüber, daß dieses Produkt den Boden auf Jahre hinaus lockert und die erforderlichen Düngerstoffe, wie Stickstoff und Phosphorsäure, in noch größerem Maße enthält, als der Stallmist. Tatsächlich waren die Gemüse, welche die Stadt mit dieser Düngung gezogen und dann auf der letzten landwirtschaftlichen Ausstellung in Viersen zur Schau gestellt hatte, so hervorragend, daß sie mit dem höchsten Preise ausgezeichnet wurden. Die Stadt hat nunmehr damit begonnen, den fertigen Schlammdünger an Landwirte, Gärtner und Gartenbesitzer zu verkaufen. Es wird dafür für den Kubikmeter ein Preis von 50 Pfg. berechnet.

Kleine Chronik.

Stettin, 14. Dez. **In Koserow verschwand vor etwa Jahresfrist der Gastwirt Schlochter. Neben dem Gasthause Schlochters, „Seeblick", hat man nun beim Ausgraben eines Senkbrunnens die Leiche des vermißten Schlochter gefunden. Es handelt sich also unbedingt** um einen Mord. Der Mörder mußte die Leiche zerstückelt haben, denn es wurde nur ein Teil des Körpers gefunden, der aber an den Kleidern zu erkennen war.

Marburg, 14. Dez. Im Burgwalde, bei dem Dorfe Roda, fanden gestern Holzhauer in einer tiefen Schlucht im Fichtendickicht zwei Skelette, von einem Mann und einer Frau herrührend. Die Schuhe und sonstigen Sachen waren noch gut erhalten, so daß man annimmt, daß die Fundobjekte noch nicht so lange dort liegen. Bis jetzt fehlt jeder Anhaltspunkt, was hier vorgegangen und um wen es sich handelt.

Wiesbaden, 14. Dez. In der Nähe von Sonnenberg wurde gestern vormittag eine nackte männliche Leiche aufgefunden. Der Tote war abends vorher mit zwei seiner Kollegen fortgegangen, nachdem sie bereits tüchtig getrunken hatten. Nach den Feststellungen nimmt man an, daß der Verunglückte betrunken, in der Einbildung, zu Hause zu sein, im Freien die Kleidung ablegte und erfroren ist.

Sprottau, 14. Dez. (Drahtber.) Das viersitzige Automobil des Kaufmannes Sturm geriet auf der Landstraße in Brand, explodierte unter heftiger Detonation und wurde vollständig vernichtet. Die Insassen sind gerettet.

Salzwedel, 15. Dez. In Steimke bei Brome (Altmark) erschoß gestern nachmittag in angetrunkenem Zustande der Grundbesitzer Berlincke mit einem Jagdgewehr seine Frau, der die volle Schrotladung in die Lunge drang, so daß sie sofort tot zusammenbrach. Die beiden Kinder, sowie die Großmutter konnten sich vor dem Rasenden in Sicherheit bringen. Berlincke begab sich darauf in die Bammelschen Kiefern, wo er sich durch einen Schuß in den Mund den Kopf zerschmetterte.

Breslau, 15. Dez. Bei der gestrigen Referendarprüfung, welcher der neue Oberlandesgerichtspräsident als Zuhörer beiwohnte, fielen sämtliche vier Kandidaten durch.

Straßburg, 15. Dez. Am Dienstag wird mit der Niederlegung der Wälle auf der Südfront Straßburgs begonnen. Die Feldartillerieregimenter Nr. 51 und 15, welche bisher in der alten Franzosenkaserne im Metzertor untergebracht waren, erhalten eine 600 Meter lange neue Kaserne auf dem Exerzierplatz beim Polygon.

Metz, 15. Dez. **Von dem gestern auf der „Feste Kronprinz" durch Explosion eines Schrapnells verunglückten fünf Artilleriedepots-Arbeitern sind bis jetzt zwei ihren Verwundungen am Unterleibe erlegen, einer soll noch in Lebensgefahr schweben, während man diebeiden anderen am Leben zu erhalten hofft.**

Halle, 15. Dez. Ein Kleinbahnidyll besonderer Art wird von Anneburg, Bezirk Halle, berichtet. Dort hat die seit vier Jahren bestehende Kleinbahn Prettni-Anneburg seit vorgestern den Frachtverkehr einstellen müssen, weil der Güter wagenpark — vom Gerichtsvollzieher gepfändet ist. Die Urheberin dieser fatalen Situation ist eine Hildesheimer Wagenfabrik, die bisher vergeblich auf Zahlung wartete.

Vermischtes.

* **Osnabrück,** 15. Dez. **Grenzbewohner** zu sein, gehört nicht immer zu den Annehmlichkeiten; manchmal hat man auch recht unangenehme Scherereien davon. Einem Gutsbesitzer in der Nähe von Nordhorn, dessen Grundstück teils auf deutschem, teils auf holländischem Gebiete liegt, liefen wiederholt seine Schweine über die Grenze von Holland nach Deutschland hinein. Zwar wurden die frechen Borstentiere, die so gar keinen Respekt vor den schwarz-weißen Grenzpfählen an den Tag legten, immer wieder glücklich ins Königreich der Niederlande zurückgetrieben, aber das Hauptzollamt in Nordhorn erblickte in dem Verhalten der Tiere eine „Einführung von Schweinen nach Deutschland" oder wenigstens eine grobe Nachlässigkeit des Besitzers und stellte Strafantrag gegen ihn. Der Mann mußte sich auf die Bahn setzen und in Meppen vor dem Schöffengericht sich wegen einer angeblichen Untat rechtfertigen. Das Gericht sprach ihn frei. Aber so leicht ließ sich die königliche Zollbehörde in ihrer Ueberzeugung von der Strafwürdigkeit des unglücklichen Schweinezüchters nicht irre machen; sie legte Berufung ein. Diesmal ging die Reise nach Osnabrück, zur Strafkammer. Abermals Freisprechung. Hoffentlich wird der wichtige Fall noch das Reichsgericht beschäftigen, das ja so wenig zu tun hat. Die Kosten bezahlt ja der Fiskus — falls der Angeklagte nicht doch schließlich noch den kürzeren zieht.

† **(Ein Gemälde als Wetterprophet.)** Eine höchst seltsame Eigenschaft weist laut „B. T." ein Bild des Malers Paul Vaga in Jaszapati in Ungarn auf. Als der Künstler vor kurzem an seinem Atelier eine Terrasse bauen ließ, stieß man beim Graben auf weiße, kreideartige Stücke, die der Maler dazu benutzte, an einer mit brauner Oelfarbe gestrichenen Wand ein Bild zu malen, das sich prächtig von dem dunklen Hintergrund abhob. Als einige Tage darauf Regenwetter eintrat, bemerkte man mit Schrecken, daß das Bild verschwunden war. Doch als die Sonne wieder vom Himmel strahlte, trat es in all seiner Schönheit von neuem hervor. Es zeigte sich, daß die vermeintliche Kreide eine Mergelart war, die, wenn sie feucht wurde, eine braune, dem Anstrich der Wand zufällig gleichende Farbe annahm. Da der Mergel die Feuchtigkeit der Luft viel früher bemerkt als der Mensch, so wird jetzt das Vagasche Bild in Jaszapati allgemein als Weterprophet benutzt.

* **Parey** a. d. E., 15. Dez. (Ein eigentümlicher Spaß) wird hier viel belacht. Zu einem Geschäftsmann, der in allen Sachen wohl erfahren ist oder sein will, kam dieser Tage ein Landmann aus dem Nachbardorfe, um Einkäufe zu machen. Im Laufe des Gesprächs klagte der Landmann, daß er zu Hause so fürchterlich unter der Mäuseplage zu leiden habe. „Mäuse", meinte der Meister, „Mäuse kenne ich gar nicht mal, würde aber gern welche sehen, nehme auch jeden Posten davon in Kauf, natürlich gesunde und muntere Tiere müssen es sein, und zahle auch 5—10 Pfg. pro Stück." — Als nach vier Tagen der Meister in seinem Laden stand, trat der Landmann mit einer großen Blechbüchse im Arm herein. „Meister, ich bringe bloß 150 Stück, wenn Sie noch mehr brauchen, bringe ich in einigen Tagen noch eine Ladung." Der erschrockene Meister war darauf nicht gefaßt, schließlich wollte er sich herausreden, die Tiere müssen nach Geschlecht und Alter getrennt sein, sonst könne er sie nicht gebrauchen. „Nun, dann will ich sie Ihnen schenken." war die Antwort. Büchse aufmachen und groß Geschrei von seiten der Umstehenden war eins. Der Landmann nahm eine leere Büchse und ging seiner Wege; der Meister aber lacht nicht mehr.

— **(Einen Blick in die Welt des Scheins)** gestattet folgende Anzeige in der Genossenschaftszeitung der Deutschen Bühnenangehörigen: „Frei sofort bei herabgesetzten Gagenansprüchen; brillante Stimmittel, elegante Garderobe, schöne Erscheinung: viele Sängerinnen, z. B. 1 junge Dramatische 80 Mk., 1 Opern- und Operettensängerin 100 Mk., 2. Liebhaberin, (bildschön) 40 Mk., 1 Liebhaberin und Salondame 100 Mk." Diese Angebote zeigen, wir traurig die Verhältnisse vieler Schauspielerinnen sind, von den Schauspielern gar nicht zu reden. Dabei herrscht noch immer ein reger Andrang zur Bühne; die Erkenntnis kommt leider zu spät.

— **(Der Löw ist los!)** Große Aufregung entstand auf dem Dampfer „Pallanza" auf der Fahrt von Hamburg nach Neuyork. Das Schiff wurde vom Sturm hin und her geschleudert und eine an Bord befindliche Löwin versuchte unter fürchterlichem Gebrüll ihrem Käfig zu entspringen. Eine große, über das Deck gehende Woge zertrümmerte den Käfig, so daß das Tier frei wurde. Alles flüchtete entsetzt unter Deck, während oben die Löwin die Lage beherrschte. Doch nicht lange, dann gingen mutige Seeleute der Bestie mit Stangen und Netzen zuleibe. Glücklich wurde das Tier überwältigt.

— **(108 Jahre alt)** ist eine Frau Esther Kleinbaum in Neuyork gestorben. Sie zählte bereits 86 Jahre, als sie aus Warschau in Amerika einwanderte, war nie krank, bewegte sich viel in frischer Luft und war keine Alkoholgegnerin. Die Zahl ihrer Nachkommen beträgt 150.

Stadttheater Dortmund.

Sonntag, den 17. Dezember. Vormittags 11 Uhr. Anfang 3 Uhr. Volksvorstellung zu kleinen Preisen. „Wiener Blut." Operette in drei Aufzügen von Johann Strauß.
Anfang halb 8 Uhr. „Der Trompeter von Säkkingen." Oper mit Ballet in drei Aufzügen nebst einem Vorspiel von Viktor E. Neßler.

Montag, den 18. Dez. Anfang 7,30. „Die Fledermaus." Operette in 3 Aufzügen von Joh. Strauß.

Dienstag, den 19. Dez. Anfang 7,30. „Die versunkene Glocke." Ein deutsches Märchendrama in 5 Aufzügen von Gerhard Hauptmann.

Mittwoch, den 20. Dez. Anfang 7,30. Gastspiel des des Herrn Anton Bürger vom kgl. Hoftheater in München und des Herrn Franz Grasseger vom Stadttheater in Düsseldorf „Cavalleria rusticana." Oper in 1 Aufzug von Pietro Masvagni. Hierauf: „Der Bajazzo." Oper in 2 Aufzügen von L. Leoncavallo.

Donnerstag, den 21. Dezember. Anfang 7,30. „Der Schwur der Treue", Lustspiel in 3 Aufzügen von Oskar Blumenthal.

Freitag, den 22. Dez. Volksvorstellung zu kleinen Preisen. Anfang 3 Uhr. „Aschenbrödel" oder „Der gläserne Pantoffel". Weihnachtsmärchen-Komödie mit Ballet in 6 Bildern von C. A. Görner. Abends 8 Uhr: „Der Trompeter von Säckingen". Oper mit Ballet in 3 Aufzügen und einem Vorspiel von V. E. Nessler.

Montag, den 25. Dez. Volksvorstellung zu kleinen Preisen. Anfang 3 Uhr. „Zar und Zimmermann." Komische Oper in 3 Aufzügen von Albert Lortzing. Abends 7,30 Uhr. „Die Zauberflöte". Oper in 4 Aufzügen von W. A. Mozart.

Dienstag, den 26. Dez. Vorstellung zu kleinen Preisen. Anfang 3 Uhr. „Die Fledermaus". Operette in 3 Aufzügen von Johann Strauß. Abends 7,30 Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor". Komische Oper in 4 Aufzügen von O. Nicolai.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

17. Dezember: Frostig, Reif, wolkig, strichweise Schneefall, windig.
18. Dezember: Nebelig, kalt, teils Schnee, strichweise klar, Frost.
19. Dezember: Feuchtkalt, bedeckt, windig, Niederschläge.
20. Dezember: Milder, Schnee und Regen, windig.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Für sämtliche **Weihnachts-Einkäufe** gewähre meiner werten auswärtigen Kundschaft einen Extra-Rabatt von 5 Prozent, welche an der Kasse in Abzug gebracht und als

Fahrt-Vergütung betrachtet werden können.

Confection für Damen-, Herren-, Mädchen- und Kinder.
Wäsche- und Aussteuer-Artikel
Gardinen — Teppiche
Bettstellen — Matratzen
Pelzwaren

Louis Merländer vormals D van Perlstein

Gelbe Rabattmarken! Volle Bücher nehme in Zahlung!

Hagen 29 Elberfelderstraße 29

Paletots

in halbschwerer und schwerer Ware, mit Sammet- oder Stoffkragen,
von 8, 12, 16, 20, 24, 28, 30, 33, 36, 40, 45 Mk. und besser

Ulsters von Mk. 19 an. | **Havelocks** von Mk. 12 an. | **Regenröcke** von Mk. 15 an. | **Hosen** von Mk. 2.50 an. | **Lodenjoppen** von Mk. 2.50 an. | **Capes** von Mk. 6 an. | **Fantasie-Westen** in Wolle und Seide von Mk. 2.25 an.

Joppen-Anzüge

in grösster Auswahl
zu außergewöhnlich billigen, den Qualitäten angemessenen Preisen
von Mk. 9.50 bis 60.—

Rock-, Gehrock-Anzüge von Mk. 20 bis 75.

Frack-, Smocking-Anzüge von Mk. 36 bis 80.

Schlafröcke, Morgen-Joppen von Mk. 8.50 bis 40.—

Jünglings- u. Kinder- Paletots Anzüge

Eleganter Sitz, moderne Stoffe, gediegene Arbeit,
größte Auswahl, jede Preislage v. M. 2.50 bis 38.—

Gleiche Preise für alle Kunden. **Niemand teurer — Niemand billiger.**

Streng reelle, sachverständige, zuvorkommende Bedienung.

Flacke & Bartels

DORTMUND. Sonntag bis 8 Uhr abends geöffnet. **Westenhellweg 70—72.**

Mache nochmals auf die günstige Einkaufsgelegenheit zu Weihnachten aufmerksam, welche ich biete, indem ich sämtliche

Galanterie- und Lederwaren, Seifen und Odeurs, Japan-Waren etc.

zum Selbstkostenpreis

wegen Aufgabe dieser Artikel gänzlich ausverkaufe.

Carl Braus

Schwerte (Ruhr)

Gr. Marktstrasse 3—5.

Rose u. Co.

Dortmund.

Während unseres Ausverkaufes

wegen Neubau

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Kleiderstoffe

Lodenstoffe und Halbtuche	per Meter	**45** Pf.
Reinwoll. Cheviot	alle Farben per Meter	**90** Pf.
Kostümstoffe	letzte Neuheiten, per Meter Mk.	**1.15**
Schwarze Kleiderstoffe	per Meter Mk.	**1.25**

Damen-Wäsche

Damenhemd	Hemdentuch mit Zwirnspitze	**95** Pf.
Damenhemd	Ia Halbleinen mit Zwirnspitze Mk	**1.35**
Damenhemd	mit handgestickter Madeira passe Mk.	**1.65**
Beinkleid	gerauht Croisé mit Schweizer-Feston Mk.	**1.15**

Weisswaren

Hemdentuch	prima Elsässer Qualität per Meter	**28** Pf.
Halbleinen	für Bettücher per Meter	**95** Pf.
Kissenbezüge	Renforcé, m. eleg. dopp. Durchbruch, p. Stck. Mk.	**1.70**
Gerstenkorn-Handtücher	Ia. Qual., 60/100 cm. abgepasst mit Bordüre, per Dtzd.	**5.50**

Seide und Samt

Reinseid. Foulards	blau-weiss per Meter	**95** Pf.
Reinseid. Schotten	besonders preiswert, per Meter	**1.75**
Reinseid. Louisine	in apart. Streifen per Meter Mk.	**2.25**
Blusensamt	gerippt und gemustert per Meter Mk.	**1.80**

Unterröcke

Anstandsrock	aus Eiderflanell Mk.	**1.35**
Velourrock	mit Volant und Tressengarnitur Mk.	**2.50**
Unterrock	aus schottisch. Moirette Mk.	**9.75**
Taffetrock	reine Seide, in allen Farben Mk.	**13.75**

Taschentücher

Kindertaschentücher	m. b. Rand per Dtzd.	**95** Pf.
Reinl. Damen- u. Herrentaschentücher	48 cm. per Dtzd. Mk.	**3.00**
Reinl. Batisttücher	mit Hohlsaum per Dtzd. Mk.	**3.50**
Madeira-Taschentücher	elegante Weihnachtspack. per Karton Mk.	**3.25**

Baumwollwaren

Kleidersiamosen	waschecht per Meter	**45** Pf.
Schürzensiamosen	140 cm breit per Meter	**58** Pf.
Blaudruck	echt Indigo per Meter	**45** Pf.
Velour	für Haus- und Morgenkleider per Meter	**38** Pf.

Schürzen

Tändelschürze	in Batist mit Bordüre	**45** Pf.
Hausschürze	Siamosen mit Latz und Trägern	**95** Pf.
Reformschürze	Siamosen m. Bordüren-Garnitur Mk.	**1.35**
Servierschürze	Chiffon mit Stickereifeston	**90** Pf.

Schirme

Gloria	mit Futteral, für Damen und Herren Mk	**3.75**
Reine Seide	mit Futteral für Damen und Herren Mk.	**6.50**
Reine Seide	engl. Ginsterstöcke m. echt golden. Beschlägen, für Damen und Herren Mk.	**8.75**
Farb. Damen-Regenschirme	mit Chinébordüre Mk.	**5.50**

Ausserordentlich im Preise ermässigt.

Sämtliche Damen- und Kinder-Konfektion sowie Pelzwaren.

Vorgerückter Saison wegen

verkaufe ich sämtliche vorrätigen **Neuheiten** in

Damen-Jackets, Paletots, Capes, Umhängen,

Kinder-Jackets, Paletots, Kragen mit

20 Prozent Rabatt!

Auf alle übrigen, vorrätigen Artikel gewähre ich bis Weihnachten bei

Bar-Einkäufen

10 Prozent Rabatt!

Hochachtungsvoll

J. Hecht Nachfolger,

SCHWERTE, Ostenstrasse 20.

Schaum-Gold

und

Schaum-Silber

zum Vergolden und Versilbern der **Aepfel u. Nüsse etc.**

a Päckchen 5 und 10 Pfg.

empfiehlt

Carl Braus,

41) **Buch- und Papierhandlung.**



Besehen Sie erst die Schaufenster

4386 Wollen Sie Geld sparen, so versuchen Sie das dicke fette Rindfleisch, welches für à Pfd. zu 55 Pfg., in der Schwerter Fleischhalle zu haben ist.

— Kleine Marktstraße 4 —

Viehseuchen.

Festgestellt: Rotlauf unter dem Schweinebestande des Mühlenbesitzers Watermann zu Barop.

Barop, 12. Dezember 1905.

Die Polizei-Verwaltung

4380) Freitag.



Plissee-Brennerei für hoch, flach sowie Sonnen plissee.

Nähmaschinen- und Fahrrad-Geschäft.

Julius Hartung, Dortmund, Schwanenwall 53. Fernsprecher 9616.

Eine gut erhaltene 4327

Schaukelbadewanne

billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsst. der Schw. Ztg.

Dickes, fettes Rindfleisch 60 Pfg.,
Kalbfleisch 70 Pfg.,
Geräuch. Mettwurst 80 Pfg., 5 Pfd. 3,75 Mk.,
Schinkenwurst Pfd. 80 Pfg., 5 Pfd. 3,75 Mk. 4234

D. Mayer,

Ostenstraße 12.

NB. Stehe jeden Mittwoch und Samstag auf dem Wochenmarkt.

Eine tüchtige 4352

Waschfrau,

sowie ein für Haus und Küche fleißiges

Dienstmädchen

gesucht. Näheres in der Exped. dieser Zeitung.

Ein Haus

ganz oder geteilt, sofort oder später zu vermieten. 4276

Schützenstraße 33.